

Jean Racine

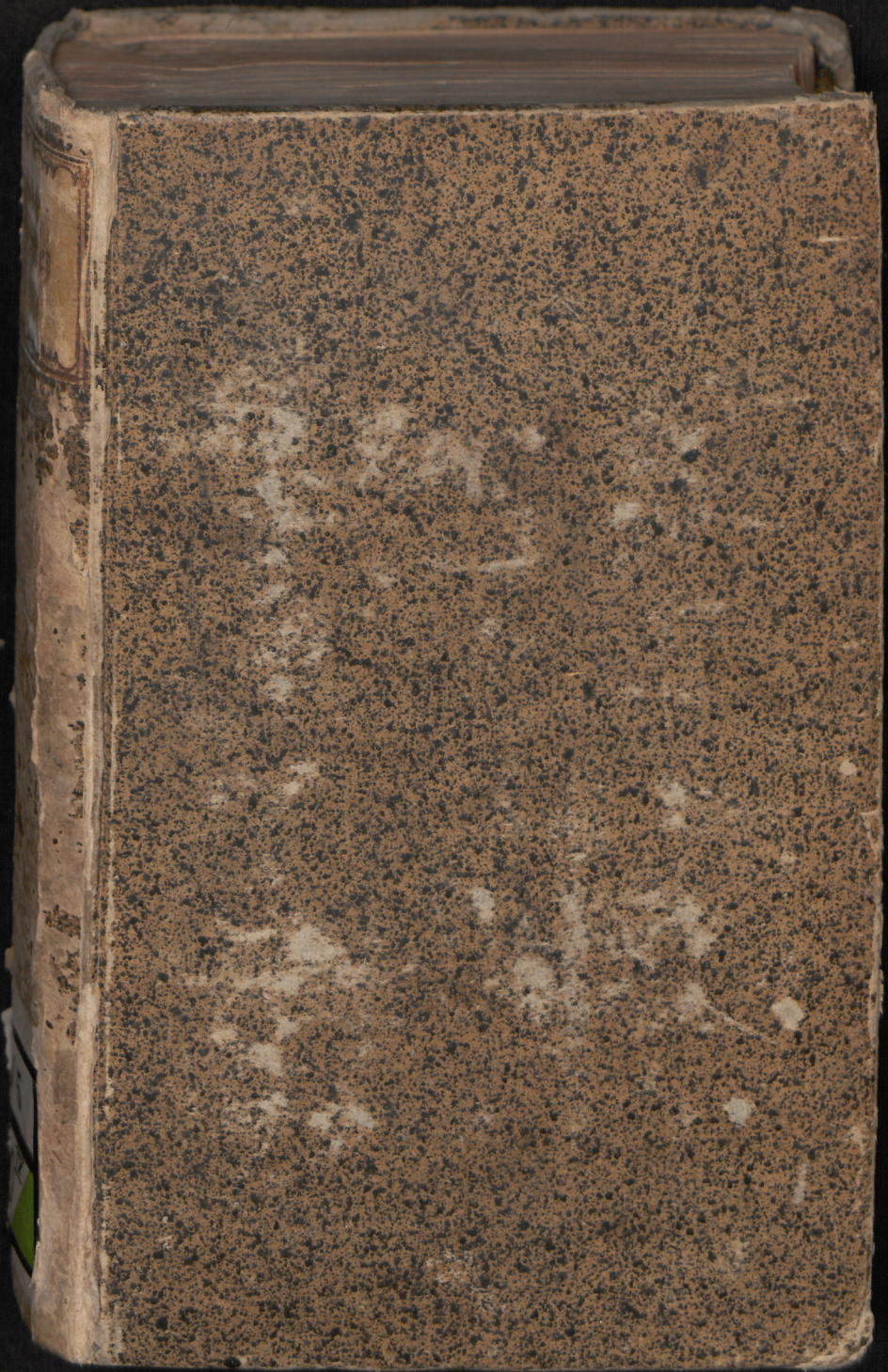
Phädra und Hippolytus : ein Trauerspiel

Leipzig: gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1749

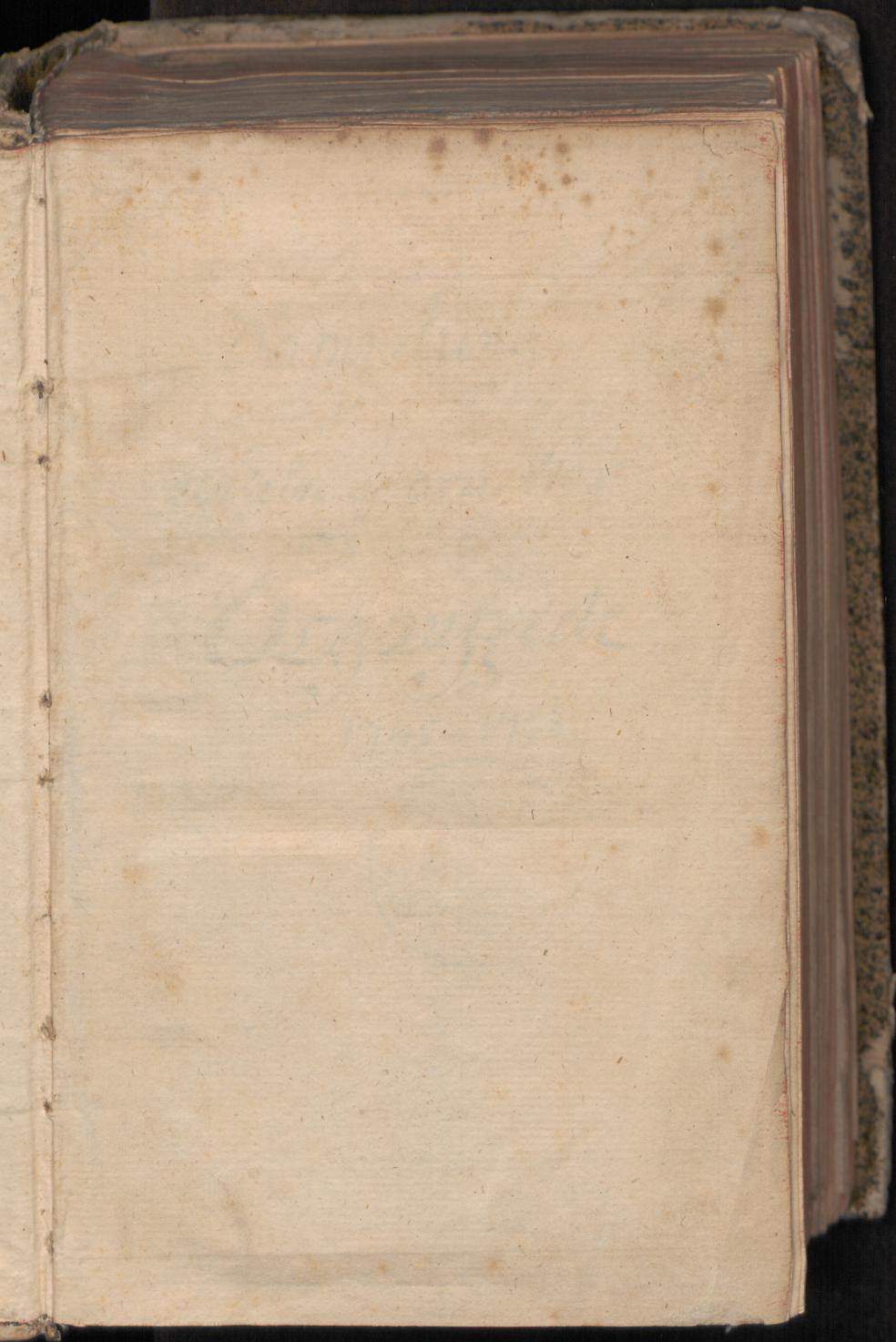
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1758932317>

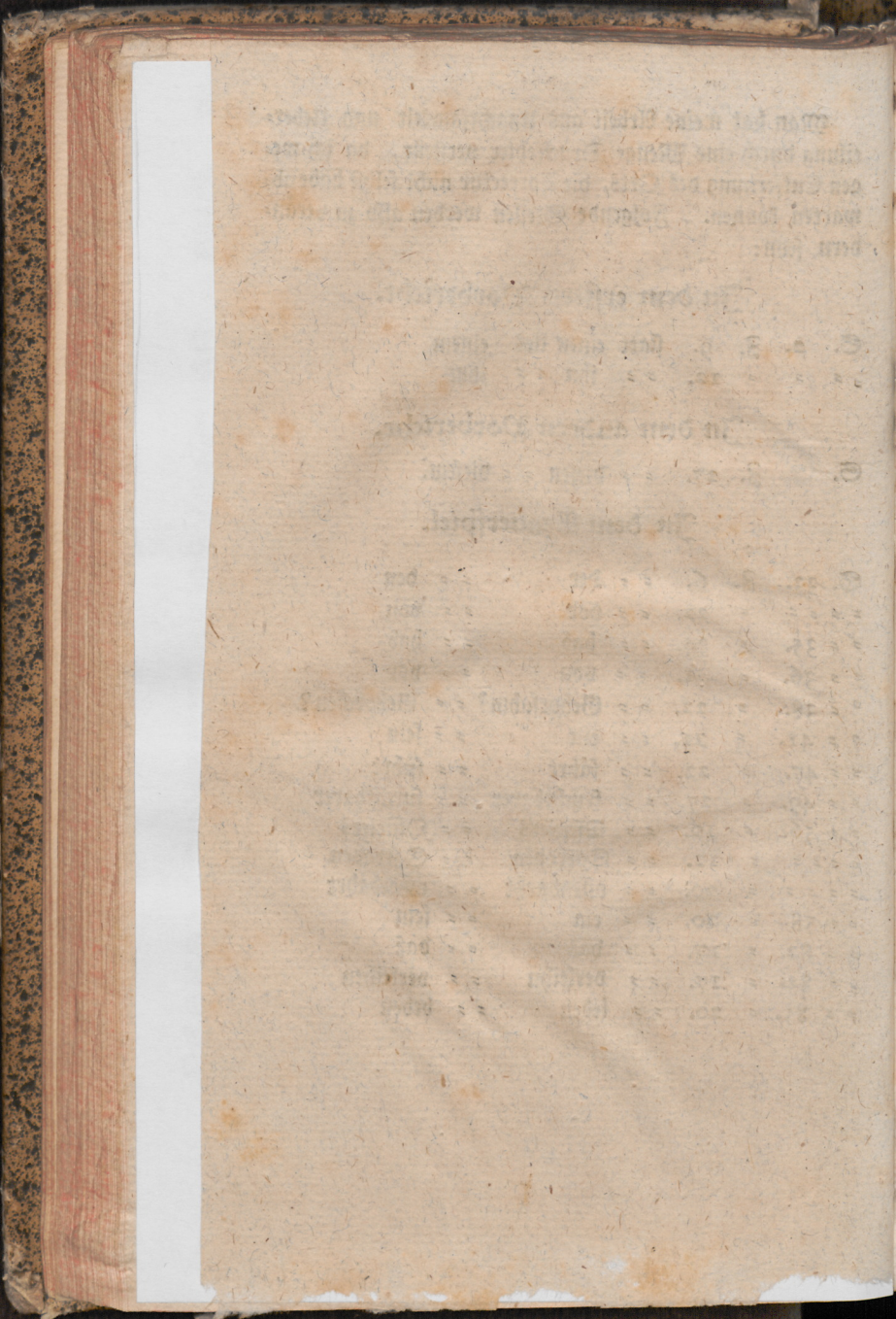
Druck Freier  Zugang





. Obv 5
1020





3
Phädra

und

Sippolytus,

ein Trauerspiel.

Aus dem Französischen des Herrn Racine

übersetzt.

= Meiner Sammlung von Französichen
Stücken von Herrn Racine I, 1.



LUDEWIG H. Z. M.

Leipzig,

gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

1749.



Dir sagt ich Phädrän zu, geschickte Kennerinn;
Jetzt halt ich Dir mein Wort. Nimm sie zum Zeug-
niß hin,

Daß, wird Dir dieses Werk vor andern zugeschrieben,
Ich immer wie ich war (verstehst Du mich?) geblieben.
Mein Herz kennt Deinen Werth; doch loben kann
ich nicht.

Wer, wie Du, denkt und schreibt, und handelt, reimt
und spricht,
Braucht keines fremden Ruhms. Und meinem An-
gedenken

Wirst Du doch so viel Zeit dieß Blatt zu lesen, schenken.





Vorrede.

Geneigter Leser!



Ich liefre dir hiermit die deutsche Uebersetzung des Racinischen Meisterstücks, Phädra und Hippolytus. Es ist ein Nieder- sächse, der solche verfertigt hat; doch hofft er, soll sie zu einem zweyten Vorspiel keinen Anlaß geben. Nur darüber beklagt sich der Uebersetzer, und mit Recht, daß aus Gewinnsucht gewisser Leute verschiedene seiner Arbeiten, ohne sein Wissen und Willen nach aufgeschnappten und falschgeschriebenen Copyen hin und wieder sind gedruckt worden. Ob er gleich seine Ehre nicht in den Ueberset-

Vorrede.

kungen einiger theatralischen Stücke setzet, sondern dieß seinen bloßen Zeitvertreib von je her hat seyn lassen, so muß es ihm doch billig verdrießen, daß die Begierde Geld zu machen alle die Stücke, so von seiner Arbeit ans Licht getreten, (die einzige Alzire ausgenommen) dermaßen verhunzt, verstümmelt und fehlerhaft gedruckt, in die Welt fliegen lassen. Er weiß es auch denen nicht den geringsten Dank, die ihm wegen seines Brutus, Effer und der Phädra, so, wie diese bishero gedruckt sind, den mindesten Lobspruch bengelegt haben.

Wie schlecht muß es nicht um des Herausgebers Geschmack, Kenntniß der deutschen Poesie, Erfahrungheit im Uebersetzen und Wissenschaft der beyden Sprachen, in welche man, und aus welcher man übersetzt, beschaffen seyn, der nicht zu unterscheiden weiß, ob dieß oder jenes theatralische Stück bloß fürs Theater zur Vorstellung, oder auch in der Absicht mit fertiget sey, daß man es der gesitteten Critik gedruckt vor Augen legen könne. Bloß in der erstern Absicht waren des Voltaire Brutus, des Th. Corneille Effer, des Racine Phädra und Hippolytus von meinem Freunde übersetzt. Sollte es

Vorrede.

seyn, daß die Tadelsucht bloß ihm zur Sa-
tire, seine Arbeiten, so wie sie vor Augen
liegen, habe drucken lassen, nur um die Zahl
der schlechten Uebersetzungen, so die gelehrte
Welt überschwemmet, zu vermehren, so
ist ihr doch ihr Streich schlecht gelungen,
indem der Uebersetzer oberwählter drey
Stücke, selbige, wie sie bishero gedruckt
sind, nach dem Schlendrian anderer Ueber-
setzer gemacht, und als zu schlecht, uns
gedruckt zu werden verwirft, folglich nicht
mehr für die seinigen erkennen, noch sich
dadurch die Critik vernünftiger Kunstschri-
ter gleich andern auf den Hals ziehen will.
Hat der Eigennuz Geld mit seinem unschul-
digen Zeitvertreibe erworben, so will der
Uebersetzer wenigstens nicht, daß dieser sein
Zeitvertreib ihm Schande bringe.

Er erkennet indes die Phädra, so wie
sie dir G. L. durch die Bemühung des Hn.
Schönemann (der unserer deutschen Schau-
bühne, und dadurch unserm lieben Va-
terlande Ehre macht) hiemit deutsch geliefert
wird, allerdings für seine Arbeit. Er ist
mein sehr guter Freund. Ich will ihn we-
der tadeln noch loben; Er und ich, wir
wissen

Vorrede.

wissen beyde, daß diese Uebersetzung von Fehlern nicht frey ist. Hätte ich bloß seinem billigen Mißtrauen in seine Kräfte gefolget, so würde ich einige der Fehler angezeigt haben, welche er selbst für Fehler hält, die mit nichts als der Eile des Drucks zu entschuldigen sind, ja, ich würde als einen Fehler mit angegeben haben, daß die erste Handlung der deutschen Phädra dar- um zwey Zeilen weniger hat als die französische, weil in derselben im dritten Auftritte die vier Zeilen des Racine

*Les ombres par trois fois ont obscurci les cieux,
Depuis que le sommeil n'est entré dans vos yeux,
Et le jour a trois fois chassé la nuit obscure,
Depuis que votre corps languit sans nourriture.*

nur in zwey deutschen sind ausgedruckt worden, und man also in ganz genau genommenem Verstande nicht sagen kann, das Stück sey Zeile für Zeile übersetzt. Allein mich dünkt, dieser Fehler stehe leicht zu entschuldigen. Wie? das überlasse ich dem gütigen Urtheile der Kenner, und denenjenigen, die sich jemals an Uebersetzungen gemacht haben. So viel versichere ich, daß auch dieser Umstand würde seyn geändert wor-

Vorrede.

worden, wenn nicht die unbillige Gewinn-
sucht des Herausgebers der Wienerischen
Schaubühne ihn bewogen hätte, den schleu-
nigsten Druck der Phädra, so wie sie
hiemit geliefert wird, zu erlauben. So-
bald es die Zeit und andere Umstände des
Uebersetzers verstatten, wird er nach und
nach die übrigen Stücke von seiner Arbeit
so drucken lassen, wie er glaubt, daß sie der
Nachsicht der gelehrten Welt erträglich seyn
mögen. Er wird auch seiner übersezten
Alzire nicht schonen, und das Lob, so
ihm dieselbe ehehin zugezogen, besser zu ver-
dienen sich bestreuen. Gehab dich wohl!

H = = = den 5 Sept.

1749.

C. F. H.

Personen:

Theseus, Sohn des Aegeus, Königs von Athen.

Phädra, Gemahlinn des Theseus, Tochter des Minos und der Pasiphae.

Hippolytus, Sohn des Theseus und der Antiope, Königin der Amazonen.

Aricia, eine Prinzessin, aus dem königlichen Geblüte von Athen.

Demone, die Amme und Vertraute der Phädra.

Theramenes, der Hofmeister des Hippolytus.

Ismene, die Vertraute der Aricie.

Panope, eine Frau aus dem Gefolge der Phädra.

Die Wache.

Die Handlung ist zu Trözene, einer Stadt im Peloponnes.



Phädra und Hippolytus, ein Trauerspiel.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Hippolytus. Theramenes.

Hippolytus.



Der Schluß steht fest, mein Freund, die
Reise gehet fort,
Nun laß ich dich, Trözen, du angenehmer Ort!

Bei meines Zweifels Quaal, die nicht mehr auszustehen,
Beschämte mich allgemach mein langes Müßiggehen,
Mein Vater ist mir schon ein halbes Jahr geraubt,
Was trifft für ein Geschick ein mir so werthes Haupt?
Wo mag er jezo wohl, vor mir verborgen leben?

Thera

Theramenes.

Was für ein Theil der Welt, soll dir die Nachricht geben?
Durchschiffst ich, um der Furcht, die dich mit Recht besiegt,
Nicht beyde Meere schon, woran Corinthus liegt?

Ich habe Theseus dort an Ufern nachgespüret,
Wo sich der Acheron ins Todten- Meer verlieret,
Ich gieng ganz Elis durch, kam vom Tanar, durchs Meer,
Das Ikarus Flug und Fall bekant macht, wieder her.
Was hoffst du weiter noch? In welchen frohen Gründen
Bermeynest du von ihm noch Spuren auszufinden?
Wer weis des Königs Sinn? Wer weis, obs ihm gefällt,
Wenn man ergrübeln will, was ihn entfernet hält?
Vielleicht da du und wir für seine Tage sorgen,
Lebt er in Ruh und Lust, und lebt vor uns verborgen;
Erwartet auch der Held betrogner Schönen Flehn = = =

Hippolytus.

So sprich vom Theseus nicht, halt liebster Theramen!
Ihn fesseln nun nicht mehr der Jugend Neß und Stricke,
Nichts schimpflichs hindert ihn und hält den Fuß zurücke;
Er liebt beständig, treu, kein leichter Flatterfimm
Reißt ihn von Phädran mehr zu fremder Buhlschaft hin.
Genug die Pflicht befiehlt dem Vater nachzueilen:
Ich fliehe, selbst der Ort verweist mir mein Verweilen.

Theramenes.

Seit welcher Zeit, mein Prinz, suchst du den Ort zu fliehn,
Der deiner Kindheit eh so still, so reizend schien;
Ich habe sonst gesehn, wie hoch du ihn geschäset,
Du hast die Pracht Athens, den Hof ihm nachgesehet,
Was für Gefahr? vielmehr welch Leid vertreibet dich?

Hippolytus.

Die güldne Zeit ist hin! und alles ändert sich,
Seit durch der Götter Schluß die diesen Ort erkohren,
Die von Pasiphae und Minos ist gebohren!

Theramenes.

Ich weis der Schmerzen Grund, ich weis es, was dir fehlt:
Nur Phädra bringt dir Gram, sie ist es, die dich quält:
Stiefmutter voller Neid! kaum da sie dich gesehen,
So mußt du, weil sie's will, so gleich ins Elend gehen!
Doch ihr entflammter Haß, der dich vorhin gedrückt,
Hat sich gar sehr gelegt, ist er nicht ganz erstickt.
Und schreckt dich diese noch? bringe die dir dein Verderben,
Die kaum mehr leben kann? Sie wünscht ja nur zu sterben;
Des bangen Herzens Angst entdeckt sie keinem nicht,
Sie scheut sich vor sich selbst, sie scheut der Sonnen Licht;
Ist diese Feindinn nun so schrecklich anzusehen?

Hippolytus.

Nein, ihr ohnmächtger Haß zwingt mich nicht wegzugehen;
Die Feindinn ist es nicht. Es ist noch eine da.
Und die ich fliehen muß, die ist Aricia.
Sie ist der Rest des Bluts, das unsern Fall geschworen.

Theramenes.

Hast du, die, deinem Zorn zum Vorwurf auserkohren?
Die schöne Schwester hat nichts als Pallantis Blut.
Verband sie sich auch je mit ihrer Bräders Wuth?
Sie ist unschuldig, schön, und doch kannst du sie hassen?

Hippolytus.

So würd ich nie den Schluß vor ihr zu fliehen fassen.

The

Theramenes.

Erlaubst du, daß dein Freund den Grund der Flucht ermisset?
 Ist's möglich, daß du dich und deinen Stolz vergiffst?
 Du, den die Liebe sich nie unterthänig machte,
 Die doch den Theseus oft um seine Freyheit brachte;
 Bricht Venus dir vielleicht den sonst so stolzen Sinn,
 Und wird sie jetzt an dir des Theseus Rächerin?
 Kann diese Göttinn dich wie andre Menschen zwingen,
 In ihrem Tempel auch ein Opfer darzubringen?
 So liebest du mein Herr?

Hippolytus.

Was sagst du Theramen?

Ließ ich von Jugend an dir nicht mein Herze sehn?
 Du weißt es, wie sein Stolz der Liebe nimmer sollte,
 Und glaubst, daß es sich jetzt so schimpflich ändern sollte?
 Der Amazonen Milch gab mir nicht bloß allein,
 Den Hochmuth, welchen du an mir bewunderst, ein;
 Denn, da ich selber mich zu kennen angefangen,
 So lobt ich alles das, was ich bisher begangen;
 Du standst mir, da ich jung, mit Treu und Eifer bey,
 Und du entdecktest mir, wie groß mein Vater sey,
 Wie eifrig hört ich zu! ich brannte für Vergnügen,
 Erzählte mir dein Mund von Theseus Ruhm und Siegen,
 Den Helden stelltest du in seiner Größe dar,
 Wie er der Welt so lieb als selbst Alcides war;
 Wie er die Riesen schlug, die Ungeheur bekämpfte,
 Des Cercyons, Procrusts und anderer Frechheit dämpfte,
 Wie Periphet zerquetscht im Epidaurus lag,
 Wie Creta nur vom Fall des Minotaurus sprach.

Doch sagtest du, was er mit minderm Ruhm begangen,
 Wie sein verliebter Schwur so manches Herz gefangen,

Wie

Wie er die Helena dem Arm der Nektarn nahm,
 Wie er nach Salamin mit Periböen kam,
 Wie er die Namen selbst nicht kannte von den allen,
 Die ihm zu leicht geglaubt, die in sein Netz gefallen,
 Wie Ariane sich, von ihm verschmäht, beweint,
 Wie endlich Phädrus Raub durchs Glück begleitet scheint;
 So weist du, wie ich oft, verdrießlich, traurig thate,
 Und dich, du möchtest mir nicht mehr erzählen, bathe.

O! würde nimmermehr der Nachwelt hinterbracht,
 Was den unwürdigen Theil des schönen Lebens macht!

Du glaubst, bey alle dem lieg doch mein Herz in Ketten!
 Daß mich die Götter schon so sehr erniedrigt hätten!
 Allein, beschimpfte mich ein schändliches Seufzen nicht;
 Da längst erworbnen Ruhm für Theseus Fehler spricht!
 Schlug ich ein Ungeheur? Kann ich schon Siege zählen?
 Ich habe gar kein Recht nur so, wie er, zu fehlen.
 Ja wo ich minder stolz und minder süßlos bin,
 Schickt sich Aricia zu meiner Siegerinn?
 Fühlt mein verirrter Geist nichts von den Hindernissen,
 Die mich von ihrer Hand auf ewig trennen müssen?
 Mein Vater der sie haßt, verbiethet es zu scharf,
 Daß sich Pallantis Haus nicht weiter mehren darf;
 Er fürchtet sich ein Reis des strafbarn Stamms zu sehen,
 Der Brüder Name soll mit dieser untergehen;
 Er bleibt als Vormund Herr, und er verwehret es wohl,
 Daß Hymens Fackel ihr sich nie entzünden soll.
 Soll, da der Vater zürnt, ihr Recht das meine heißen?
 Und die Berwegenheit an mir ein Muster preisen?
 Räumt ich mein junges Herz der liebe Thorheit ein

Thea

Theramenes.

Die dir bestimmte Zeit mag wohl gekommen seyn.
 Das Schicksal herrscht in uns, fragt nicht erst unsre Triebe.
 Was Theseus dir verbirgt, erweckt ehr Blut und Liebe.
 Sein Haß und sein Verboth, daß er dich aufgebracht,
 Das hat Aricien dir doppelt schön gemacht;
 Warum erschreckt dich denn ein tugendhaftes Lieben?
 Und ist es angenehm, warum willst du's nicht üben?
 Willst du denn immerfort in schüchterm Zweifel stehn?
 Kann man auch auf dem Pfad Alcidents irre gehn?
 Wie mancher Held hat schon der Liebe nachgegeben?
 Du, der du sie bekämpfst, wärst du auch wohl am Leben,
 Hätt nie Antiope der Liebe Macht erkannt
 Und gegen Theseus nie in keuscher Blut gebrannt?
 Doch was bemüß ich mich dir prächtiges zu sagen?
 Gesteh die Aenderung! Man sieht seit wenig Tagen,
 Daß Hippolyt nicht mehr, frech, stolz und ungefränkt,
 Bald in geschwinder Fahrt den leichten Wagen lenkt,
 Bald in der vom Neptun erfundnen Kunst geübet,
 Dem ungezähmtesten Gaul Sporn, Faust und Hülfe giebet;
 Von unserm Jagdgeschrey ertönt der Wald nicht mehr:
 Dich quält ein heimlichs Feuer, es macht die Augen schwer.
 Du liebst, du brennst, du stirbst, du mußt den Brand gestehen;
 Willst du aus stillem Gram, weil du's verheest, vergehen?
 Reizt dich Aricia; stammt die das Feuer an?

Hippolytus.

Ich geh, ob ich vielleicht den Vater finden kann?

Theramenes.

Doch mußt du wohl vorher von Phädrén Abschied nehmen.

Hipe

Hippolytus.

Ich wills. Ich muß aus Pflicht mich wohl dazu bequemen.
 Geh hin und melde mich zum Voraus nur bey ihr.
 Doch wie? Denone kömmt so ganz bestürzt zu mir.

Zwenter Auftritt.

Hippolytus. Denone. Theramenes.

Denone.

Was ist mit meiner Quaal, ihr Götter! zu vergleichen!
 Bald wird die Königin ihr Lebensziel erreichen,
 Umsonst bewach ich sie bey Tag und bey der Nacht,
 Der Schmerz bringt ihr den Tod, den sie nicht kundbar macht.
 Verwirrung, Schüchternheit, läßt sich aus allem sehen,
 Ihr unruhvoller Geist trieb sie jetzt aufzustehen,
 Sie sucht des Tages Licht, bey ihrer Seelenpein
 Will sie ganz ungestört mit mir alleine seyn.
 Sie kömmt.

Hippolytus.

So will ich denn der Schwermuth vorzubeugen
 Ihr kein verdrießliches, verhaßtes Antlitz zeigen.

(Hippolytus und Theramenes gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Phädra. Denone.

Phädra.

Wie hebt mein matter Fuß, Denone, bleib hier stehn.
 Die Kräfte fehlen mir, ich kann nicht weiter gehn!

D

Mich

Mich blendt der Tag, ich muß die Augen niederschlagen,
Es kann mein wankend Knie den Körper nicht mehr tragen.

(wirft sich auf einen Stuhl nieder.)
Ach!

Genone.

O! ihr Götter! hört doch unser Flehen an!

Phädra.

Mich drückt der Schleier schon den man mir angethan,
Welch ungebethne Hand hat sich denn eingefunden,
Und hat mir dieses Haar um meinen Schlaf gewunden?
Ich seh wie ich verfolgt, gequält, verlassen bin!

Genone.

Wie schleunig ändert sich doch dein verwirrter Sinn!
Wir haben, weil du selbst zu besserem Muth gekommen,
Auf dein Geheiß allein den Kopfspuß vorgenommen.
Du hieltst dich stark genug vom Lager aufzustehn,
Du wolltest ja den Tag aufs neue wiedersehn.
Du siehst der Sonnen Licht, und jezt erweckt dir's Schrecken,
Du hast es erst gesucht, jezt willst du dich verstecken.

Phädra.

Du dem mein elend Haus den Ursprung schuldig ist!
Der du Pasiphaens erhabner Vater bist,
O Sonne! bringe mein Schmerz dir denn nicht Angst
und Grauen!

Heut kann ich dich, allein! zum letztenmale schauen.

Genone.

Fällt der betrübtte Schluß dir stets von neuem ein?
Wirst du noch immerhin des Lebens müde seyn,
Und durch den Trieb genagt, den Geist noch mehr ermatten?

Phä

Phädra.

Ihr Götter! sah ich doch in jenes Waldes Schatten!
 O! sah ich durch den Staub den edle Kunst erregt,
 Wie schnell der Wagen sich im Wettlaufsraum bewegt!

Denone.

Was!

Phädra.

Ich unsinnige! Was hab ich doch gesprochen!
 Was wünsch ich! hat mein Geist die Schranken
 durchgebrochen!

Hab ich auch noch Vernunft? Die Götter strafen mich.
 Mein Angesicht wird roth. O wie beschämt bin ich!
 Der Schmerz der mich beschimpft, läßt sich zu deutlich sehen,
 Weil mir, da ichs nicht will, die Augen übergehen.

Denone.

Erröthe nur daß mir dein Mund die Quaal verschweigt,
 Die sich im Schweigen mehrt und immer höher steigt!
 Du hörst uns nicht mehr an, wir pflegen dich vergebens,
 Denn du beraubst dich selbst, o Grausame! des Lebens.
 Was hält für eine Wuth in seinem besten Lauf
 Was für ein Zaubergift des Lebens Fortgang auf.
 Drey Tage sind dahin, drey Nächte sind verflossen,
 Seit dem du keine Speis und keine Ruh genossen;
 Welch fürchterlicher Schluß reizt und verführe dich nun?
 Was giebt dir Fug und Macht dir selber weh zu thun?
 O scheu der Götter Zorn, die schenkten dir dein Leben,
 Du hast durch Schwur und Bund dich dem Gemahl ergeben,
 Den Kindern deiner Eh drohst du den Untergang,
 Dein Sterben stürzte sie nur unter härtern Zwang,

B 2

Denk,

Denk, in dem Augenblick, der dich, die Mutter, raubet,
 Wird auch der Fremden Sohn zur Hoffnung Raum erlaubet,
 Dem dessen frecher Stolz dir und den deinen gram,
 Der in der Scythinn Schooß des Lebens Anfang nahm,
 Der Hippolyt = = =

Phädra.

O Zeus!

Genone.

Der Vorwurf muß dich rühren.

Phädra.

Elende! mußst du noch dieß Wort im Munde führen!

Genone.

Du bist mit Recht erzürnt, ich bin dadurch ergeßt,
 Daß der verwünschte Nam dich so in Zorn gesetzt.
 So lebe! laß dich Pflicht, laß Liebe dich entzünden,
 Laß jener Scythinn Sohn dich noch geschäftig finden.
 Daß kein gehäßigs Joch dein hohes Haus beschwert,
 Das Creta Fürsten gab und Götterahnen ehrt.
 Allein, verzögre nicht, dich tödt ein stündlich Sterben,
 Versuch es neue Kraft und Stärke zu erwerben,
 Weil deines Lebens Loth, da du schon halb erblast,
 Noch in der Asche glüht; vielleicht noch Funken faßt.

Phädra.

Zu lange schlepp ich schon mein lasterhaftes Leben.

Genone.

Was wirfst du dir denn vor? Was macht dein Herze beben?
 Welch Laster ist es wohl, das dir die Quaal erweckt?
 Hat ein unschuldigs Blut je deine Hand besfleckt?

Phä

Phädra.

Dem Himmel sey gedankt! das ist nicht mein Verbrechen,
Doch könnt ich auch mein Herz so frey von Lastern sprechen.

Genone.

Was hast du schensliches und böses ausgedacht,
Das dein erschrocknes Herz so elend zittern macht?

Phädra.

Ich habe gnug gesagt, laß mich nicht mehr erzählen!
Ich sterbe; darf ich nur das übrige verheelen.

Genone.

So stirb! und schweig und sey unmenschlich gegen dich!
Doch deinen Tod zu sehn such andere, denn mich.
Dein kurzer Lebensrest soll nicht so bald verschwinden,
Als ich den düstern Weg zur Hölle weis zu finden!
Wie viele Wege sind dir mir hier offen stehn?
Und mein gerechter Schmerz lehret mich den kürzesten gehn.
O Grausame! Wann hat dich meine Treu betrogen?
Dich pflegte diese Hand; ich habe dich erzogen,
Ich gab mein Vaterland und alles um dich hin;
Ist dieß der meiner Treu erworbene Gemüth?

Phädra.

Wie kann mein Schweigen dich so gegen mich erbittern,
Neb ich, so wirfst du selbst vor Graun und Schen erzittern.

Genone.

Was kamst du mir gestehn, das meiner Quaal nicht weicht,
Da meine Königin in meinem Arm erbleicht?

Phädra und Hippolytus.

Phädra.

Muß ich von meinem Fehl und meinem Unstern sprechen,
So wird mein strafbar Herz mir desto schwerer brechen!

Venone.

Sieh meine Thränen an, dein Leiden quälet mich,
Ich küß dein mattes Knie, ich fleh, ich bitte dich,
Entreiß mich meiner Angst, laß mich dein Unglück hören.

Phädra.

Steh auf; es soll geschehn.

Venone.

Sprich, ich will dich nicht stören.

Phädra.

Wo fang ich an? Was ist's das ich ihr sagen soll?

Venone.

Beleidige mich nicht mehr, ich bin verzweiflungsvoll!

Phädra.

Wie tödtlich schlägt dein Zorn; o Venus! Deine Kerzen
Erregten Fehl und Glut in meiner Mutter Herzen.

Venone.

Gedenke nicht daran. Es werde was dich quälte,
Der Nachwelt nimmermehr, o Königin, erzählt!

Phädra.

Wie war der Schwester Brand! der Arianen Liebe!
Sie kam am Ufer um, wo sie verlassen bliebe.

Venone.

Venone.

Was fällt, o Phädra, dir, dir selbst zur Marter ein?
Muß dein verfolgtes Haus der Schmerzen Vorrath seyn?

Phädra.

Will denn der Venus Haß mein ganzes Haus verderben,
So muß ich zwar zuletzt doch am gequältesten sterben.

Venone.

So liebst du?

Phädra.

Ja mich quält der Liebe Raserey.

Venone.

Wen liebst du?

Phädra.

Ach! was kommt wohl meinem Trebel bey!

Ich lieb. = = = O Schreckensnam! es graut mir ihn zu
nennen!

Venone.

Wen?

Phädra.

Du wirst doch den Sohn der Amazoninn kennen,
Den Prinzen, den ich selbst vom Hofe weggebannt?

Venone.

Ihr Götter! Hippolyt!

Phädra.

Du hast ihn mir genannt.

B 4

Venone.

Venone.

Hier stockt, hier starrt mein Blut! O welch verbotthne Triebe!
 O stets unglücklichs Haus! O Maseren! O Liebe!
 Vermalebeiter Schluß! durch den wir dich, Trözen,
 Dich, du verdammter Ort! zum erstenmal gesehn.

Phädra.

Mein Unglück ist nicht neu. Ich hab es schon empfunden,
 Seit dem ich mit dem Sohn Aegeens mich verbunden.
 Da ich mir nichts als Lust, und nichts denn Ruh versah,
 Da kam ich nach Athen, mein Sieger war schon da.
 Ich sah, ward roth, erblaßt, als ich ihn kaum gesehen,
 Ich fühlte in meiner Brust Verwirrungen entstehen;
 Mein Auge sah nicht mehr, die Sprache fehlte mir;
 Ich zitterte zugleich und brannte vor Begier.
 O Schreckenglut! Dieß war, o Venus! dein Beginnen!
 Das Haus, das du verfolgst, kann das der Quaal entrinnen!
 Ich meynte zu entgehn: Drum steht ich immerfort;
 Ich baut ihr gar ein Haus; ich zierte diesen Ort;
 Ich selbst war Tag und Nacht mit Opfervieh umgeben,
 Und suchte im todten Wanst, Trost, Ruh, Vernunft und Leben.
 O Mittel ohne Kraft! o unheilbarer Brand!
 Umsonst raucht ihr Altar von Opfern meiner Hand;
 Schien ich gleich äußerlich nur Venus anzuflehen,
 Ehrte ich doch Hippolyt. Ich konnte ihn stündlich sehen,
 Ihm rauchte der Altar den ich selbst aufgerichtet,
 Er nur war mir mein Gott; ihn nennen durft ich nicht,
 Ich floh ihn überall; Quaal! die nicht zu ergründen!
 Mein Auge muß ihn stets in Theseus Zügen finden,
 Ich habe doch zuletzt mir selbst Zwang angethan,
 Ich sachte meinen Muth ihn zu verfolgen an.

Den

Den Feind verjagt zu sehn, den ich doch heimlich liebte,
 That ich, als ob mich hier mein Stieffsohn nur betrübte;
 Ich drang auf seinen Bann. Mein unaufhörlich Flehn
 Stieß ihn aus Theseus Schooß, hieß ihn ins Elend gehn.
 Da schöpft ich wieder Luft; Da er nicht mehr zugegen,
 Schien meine Quaal und Angst sich täglich mehr zu legen.

Dem Theseus unterthan verbarg ich all mein Weh;
 Ich zog die Kinder auf, die Frucht der Unglückseh;
 O Vorsicht ohne Kraft! O grausames Geschicke!
 Mich führte mein Gemacht selbst nach Trözen zurücke,
 Da sah ich meinen Feind, den ich vorher verbannt;
 Da ward die Wunde neu, die diese Nahrung fand.
 Es ist kein bloßes Feuer das mir im Herzen brennet,
 Die Venus selber ist's, die nach dem Raube rennet,
 Mein Laster schreckt mich so, als je was schrecken kann,
 Ich sehe mich mit Haß, die Glut mit Abscheu an.
 Ich wollte sterbend noch für meinen Nachruhm sorgen,
 Und hielt diese Feuer, dieß Höllenfeuer verborgen.
 Du drangst zu sehr in mich; es beugte mich dein Flehn,
 Und noch gereut michs nicht dir alles zu gekneht;
 Wirfst du nur nicht dem Tod, der sich mir nähert, wehren.
 Wirf mir nichts weiter vor, der Seelen Quaal zu mehren;
 Nun stärke mich nicht mehr; des schwachen Lebens Lichte
 Tach auch nicht weiter an; so brennt es länger nicht.

Vierter Auftritt.

Phädra. Denone. Panope.

Panope.

Dein Unglück möcht ich gern, o Königin! verheelen,
 Jedoch es heischt die Pflicht, ich muß es dir erzählen.

Der Held, dein Ehgemahl ist todt, und du allein
Weist diese Zeitung nicht, sonst ist sie allgemein.

Penone.
Was sagst du, Panope?

Panope.

Der Phädrer Wunsch und Flehen
Sey nur umsonst! Sie wird den Theseus nicht mehr sehen,
Von unsern Schiffen kam im Hafen eines an,
Dies hat dem Hippolyte die Zeitung kund gethan.

Phädra.
Ihr Götter!

Panope.

In Athen zankt man sich um die Krone,
Ein Theil wünscht Thron und Reich dem Prinzen, deinem
Sohne,
Ein Theil vergift sein Recht, und hat die höchste Macht
Der Fremden Sohne schon aufrührisch zugeacht,
Noch andre wollen gar Pflicht, Ehr und Treu verlegen
Und mit Pallantis Blut den Königsthron besetzen.
Aus Treu entdeck ich dir die drohende Gefahr,
Zumal da Hippolyt schon reisefertig war,
Man fürchtet, zeigt er sich eh sich die Stürme legen,
Das leichte Pöbelvolk sey für ihn zu bewegen.

Penone.
Geh nur! es ist genug, die Königin weis wohl
Wie sie die Wichtigkeit der Zeitung nutzen soll.

(Panope gehet ab.)

Rinf.

Fünfter Auftritt.

Phädra. von der Denone.

Denone.

Ich suchte schon nicht mehr dein Leben aufzuhalten,
 Ich selber wollte gar mit dir zugleich erkalten
 Und längern Aufenthalt verlangt ich nicht von dir.
 Doch diese neue Noth schreibt andre Regeln für. * * * *
 Dein Glück will sich dir nunmehr verändert zeigen,
 Der König lebt nicht mehr, du mußt den Thron besteigen,
 Dein Prinz bleibt, da er todt, auf dich verläßt er sich;
 Er herrschet, wo du lebst; er dient, verliert er dich.
 Wer wird ihn in Gefahr, als nur du! unterstützen?
 Wer hemmt sein Weinen wohl; wirst du ihn nicht beschützen?
 Sein unschuldvolles Schrenn dräng zu der Götter Thron,
 Bey seinen Ahnen selbst verklagte dich dein Sohn.
 Nun lebe! Denn du darfst dich ferner nicht verdammen,
 Die Flammen die du fühlst, sind nur gemeine Flammen,
 Es reißt des Theseus Tod dein Eheband entzwey,
 Das macht selbst deine Glut vom Wust der Laster frey.
 Dir darf vor Hippolyt nicht mehr so heftig grauen,
 Du bist berechtiget ihn schuldfrey anzuschauen,
 Und da er hishieher, du habest ihn, geglaubt,
 Wird er vielleicht dein Feind und der Rebellen Haupt.
 Benimm ihm seinen Wahn, such seinen Stolz zu beugen.
 Trözen gehört ihm, laß ihn den Thron besteigen.
 Er weis auch daß dein Prinz Minervens Bau und Stadt,
 Die Mauern von Athen mit Recht zu fordern hat.
 Dir ist sowohl als ihm ein andrer Feind zuwider,
 Vereinigt euch, und drückt Atricien nur nieder.

Phädra.

Phädra.

Wohlan! so folg ich denn gezwungen deinem Rath,
 So leb ich, wo mein Geist noch so viel Kräfte hat,
 Die Liebe für mein Kind, wird meinem matten Leben
 Bey meiner herben Quaal, vielleicht noch Nahrung geben.

(Phädra und Demone gehen ab)

Ende der ersten Handlung.

* * * * *

Zweyter Handlung

Erster Auftritt.

Aricia. Ismene.

Aricia.

So sucht mich Hippolyt, so will er aus Troßen
 Nicht ehe, bis er mich vorher gesprochen, gehn?
 Ismen du täuschest mich; hast du dich auch betrogen?

Ismene.

Es hat schon Theseus Tod dir dieses zugezogen,
 Prinzess, jetzt stellet sich dir jedes Herze dar,
 Das sonst durch Theseus Haß von dir gewendet war.
 Nun bist du wieder frey. Ganz Griechenland wird müssen
 Die Hand Ariciens und ihren Zepfer küssen.

Aricia.

So meynst du doch, daß jetzt die Zeitung sicher sey,
 So war mein Feind erblaßt, so war ich wieder frey.

Ismene.

Prinzess; der Götter Zorn ist dir nicht mehr zuwider,
 Und Theseus sieht nummehr die Schatten deiner Brüder.

Aricia.

Arcia.

Du weißt nicht, was man sonst von Theseus Tode spricht.

Ismene.

Sein Tod macht viel Gespräch, doch alles glaub ich nicht.

Man sagt von neuer Blut, man spricht von neuem Lieben,
Daß er zur See, mit der, die er entführt, geblieben.

Man sagt sogar von ihm, (der Ruf ist allgemein)

Er und Pirithous drang bis zur Höllein ein.

Er sah das Reich der Nacht, und den Cocytus schwellen,

Er wußte lebend sich den Geistern darzustellen;

Doch aus dem düstern Ort, wer ihn einmal gesehen,

Wer diesen Schritt gethan, kann keiner rückwärts gehn.

Arcia.

Kann auch ein Sterblicher zu diesen dunklen Gründen,

Eh er verschieden ist, die düstern Wege finden?

Was zog ihn für ein Reiz an diesen Schreckensort?

Ismene.

Gnug! Theseus ist erblaßt! Du zweifelst immer fort!

Um ihn weint ganz Athen; Trözen ist voller Klagen,

Und hat dem Hippolyt den Zepter angetragen;

Die Phädra fürchtet sich, und sucht für ihren Sohn,

Durch ihrer Freunde Rath, bestürzt den Königsthron.

Arcia.

Doch wird mich Hippolyt nicht wie sein Vater kränken?

Und wird mir Theseus Sohn die Freyheit wieder schenken?

Beklagt er mich denn wohl?

Ismene.

Wie man nicht anders sieht.

Arcia.

Aricia.

Doch kennest du den Stolz des frechen Hippolyt?
 Du schmeichelst dir zu leicht. Wird der wohl meinethwegen,
 Der mein Geschlecht verhöhnt, mehr Ehrfurcht für uns hegen?
 Der meine Gegenwart von langer Zeit her, flieht?
 Und lauter Dertter sucht, wo mich kein Auge sieht?

Ismene.

Er wird von jedermann für frostig angesehen,
 Doch ich sah Hippolyt, den Stolzen bey dir stehen,
 Der Ruf des kalten Sinns, verdoppelte bey mir
 Ihn näher einzusehn, den Trieb der Neubegier.
 Da sah ich, daß Gerücht und die so denken, irren;
 Dein allererster Blick versetzt ihn in Verwirren,
 Da sah ich, daß sein Aug' umsonst das deine scheut,
 Es könnte nicht zurück und war voll Zärtlichkeit.
 Graut seinem stolzen Sinn sich dir verliebt zu zeigen,
 So schweigt sein Auge nicht, wenn gleich die Lippen schweigen.

Aricia.

Wie eifrig horcht mein Herz? wie schmeichelt mir dein Mund?
 Und alles was du sagst, ist doch wohl ohne Grund!
 O du! die du mich kennst, o! konntest du wohl denken,
 Daß ich, ein Ball des Glücks, die Noth und Feinde kränken!
 Ich, deren armes Herz der herbsten Schmerzen voll!
 Der liebe tolle Glut und Bande fühlen soll?
 In mir nur schlägt das Blut des edlen Sohns der Erden,
 Ich mußte nur der Wuth des Kriegs entrisen werden.
 Denn sonst verlör ich ja in ihrer Jugend Pracht
 Sechs Brüder! O! wie groß hat sich mein Haus gedacht!
 Das Schwerdt fraß alles auf; die Enkel mußten sterben,
 Und Erechtheus Blut sah man die Erde färben.

Du

Du weißt, da diese todt, verboh man gar zu scharf,
 Daß mein verhasstes Aug kein Griecho lieben darf,
 Aus Furcht, ich möchte mich in meiner Blut erheben,
 Und meinen Brüdern selbst den Athem wiedergeben;
 Du weißt mit welchem Hohn ich jederzeit verlacht,
 Was meines Siegers Zorn und Argwohn ausgedacht.
 Wie hab ich mich nicht sonst dem Lieben feind, bewiesen,
 Die Ungerechtigkeit des Theseus selbst gepriesen,
 Weil meine Sprödigkeit erwünschte Nahrung fand;
 Allein mir war sein Sohn, sein Prinz noch nicht bekant.

Doch wisse, daß ich nicht aus niederträchtigem Triebe
 Sein schönes Ansehn bloß, sein nettes Wesen liebe,
 Die Gaben der Natur die ihn so schön beehrt;
 Es scheint er kennt sie nicht, er hält sie selbst nichts werth;
 Ich lieb, ich ehr an ihm viel größre Kostbarkeiten,
 Des Vaters Schwachheit nicht, der Tugend Seltenheiten,
 Ich liebe seinen Stolz, der lauter Großmuth zeigt,
 Den noch der Liebe Macht nie unters Joch gebeugt;
 Umsonst thut Phädra groß, und pralt mit Theseus Bande;
 Ich bin hochmüthiger, der leichte Sieg bringt Schande,
 Wer jede Schönheit ehrt, wird von mir nur verschmäht,
 Ich mag kein solches Herz das allen offen steht!
 Doch einen Helengeist, voll Stolz und Großmuth zwingen,
 Ein unempfindlichs Herz um seine Freyheit bringen,
 Den fesseln, den sein Band selbst in Verwundrung fest,
 Der sich vergebens wehrt, da ihn sein Joch ergeht;
 Das reizet meinen Geist, da hab ich nach gerungen,
 Alcides ward viel eh als Hippolyt, bezwungen,
 Den band man gar zu leicht, zu oft besiegt man ihn,
 Der Ruhm ist gar zu schlecht für eine Siegerinn.

Jedoch was laß ich dir vor Uebereilung sehen?
 Wie heftig wird man mir, wie eifrig widerstehen?

Viel.

Vielleicht beweine ich noch im Staube, voll Verdruß,
 Den Stolz den ich bisher so sehr bewundern muß.
 So liebet Hippolyt? Will mich das Glücke wählen?
 Beug ich dieß Felsenherz

Ismene.

Er kann dirs selbst erzählen,
 Er kömmt zu dir.

Zweiter Auftritt.

Hippolytus. Aricia. Ismene.

Hippolytus.

Prinzeß; mein Abschied naht heran,
 Doch werde dir vorher dein Glücke kund gethan.
 Mein Vater lebt nicht mehr. Der Ahndung sichere Triebe
 Belehrteten mich genug warum er außenbliebe,
 Der Heldenthaten Lauf hemmt nur der Tod allein,
 Durch den nur kann sein Arm der Welt geraubt seyn.
 Den Parcen ist nunmehr der in die Hand gerathen,
 Der Herkuls Wege gieng, der Zeuge seiner Thaten,
 Ich glaube, daß dein Haß, der seine Tugend ehrt,
 Den Ruhm, der ihm gebühret, doch ohne Murren hört.
 Bey meiner Todesquaal macht mich die Hoffnung leben,
 Daß ich nach hartem Zwang die Freyheit dir kann geben,
 Ich ändre das Befehl (ich war ihm immer gram)
 Das dir dein Recht zu dir und deinem Herzen nahm;
 Du kannst hier in Trözen, das mir vor andern allen
 Als Pitheus Kindeskind zum Erbtheil zugefallen,
 (Ohn allen Widerstand gab mirs den Zepher hin)
 So frey seyn als ich selbst, ja freyer als ich bin.

Aricia.

Aricia.

Der Wohlthat Uebermaß verwirret mein Gemütze;
 Mein Elend ehrest du mit so viel Gnad und Güte?
 Du brichst mein Joch entzwey. Mein Prinz, das schreibet mir
 Ein bündiger Geseß, mehr als du glaubest, für.

Zippolytus.

Athen hat nicht gewählt, man widmet noch die Krone
 Bald dir, bald wider mir, zum Theil auch Phädrens Sohne.

Aricia.

Man nennet mich?

Zippolytus.

Ich weis, ich schmeichle mir gar nicht,
 Daß mir ein stolz Geseß den Weg zum Thron abspricht.
 So bannt mich Griechenland der fremden Mutter wegen;
 Doch stünde meiner Wahl mein Bruder nur entgegen,
 Prinzess, so hab ich wohl mehr Recht als er daran,
 Das ich vom Eigensinn der Rechte retten kann.
 Ein viel gerechter Zwang schlägt meine Kühnheit nieder,
 Ich lasse dir den Pias, ich gebe dir nur wieder
 Das Reich, das an dein Haus zuerst gekommen war
 Vom großen Sterblichen, den Tellus Schooß gebahr.
 Aegeus sah man es durch Einkindschaft besitzen,
 Athen fiel Theseus zu, der wußt es zu beschützen,
 Die Großmuth dieses Herrn ward voller Lust erkannt
 Und dein unglückliches Haus aus aller Sinn verbannt.
 Athen will dich nunmehr in seinen Mauern sehen,
 Der langgeführte Streit macht es genugsam stehen,
 Genug, daß so viel Blut in seine Furchen drang,
 Den Boden so gefärbt, daraus es doch entsprang;

C

Trö-

Trözen gehorchet mir. Es ist in Cretens Gründen
 Ein schöner Aufenthalt für Phädrus Sohn zu finden,
 Für dich bleibt Attika. Ich geh, vereint zu sehn
 Die Wünsche, die vor uns bisher getheilt geschehn.

Arcia.

Was hör ich, muß mich nicht Erstaunen Wunder treffen?
 Ich fürchte fast, ich fürcht es will ein Traum mich äffen!
 Wach ich? Kanns möglich seyn, daß dein Herz so gedenkt
 Mein Prinz! Was für ein Gott hat deinen Sinn gelenkt
 Wie billig wird dein Ruhm in aller Welt erhoben!
 Dich muß die Wahrheit mehr als das Gerüchte loben!
 Du selbst, zu meinem Wohl, du selbst verräthest dich.
 War das nicht schon genug, dein Haß fiel nicht auf mich!
 Du hattest deinen Geist nie überwinden lassen
 Die Feindschaft = = =

Hippolytus.

Ich, Prinzess, wie sollt ich dich doch hassen?
 Und malte meinen Stolz man dir auch noch so groß,
 So trug kein Ungeheur als Mutter mich im Schooß,
 Den Sitten rohster Art, dem Haß der kaum zu zähmen,
 Weißt du, wenn man dich sieht, die Kräfte zu benehmen.
 Konnt ich auch widerstehn der süßen Zaubermacht = = =

Arcia.

Wie! Prinz?

Hippolytus.

Ich habe schon zu viel hervorgebracht!
 Jetzt will ein höh'rer Zwang Vernunft und Schlüsse schwächen.
 Der Anfang ist gemacht, ich muß mein Schweigen brechen,
 Dir sey die Heimlichkeit des Herzens kund gethan,
 Das sein Geheimniß doch nicht länger bergen kann.

Ein

Ein mitleidswerther Prinz wirft sich zu deinen Füßen,
 Des freche Freyheit eh zum Muster dienen müssen,
 Der sich der Liebe sonst hochmüthigst widersezt
 Und den, der ihr gedient, durch Hohn und Schimpf verlezt.
 Wenn blöde Sterbliche durch Schiffbruch untergehen,
 So meynt ich Sturm und Noth im Hasen anzusehen.
 Der allgemeine Zwang schreibt mir jetzt Regeln für!
 Was macht mich so verwirrt? was raubt mich selber mir?
 Mein übereilter Stolz ist durch ein Du gebunden,
 Mein vor so frecher Geist ist endlich überwunden.
 Verzweifelnd und beschämt fühl ich sechs Monden lang
 Beständig noch den Pfeil der mir ins Herze drang.
 Vergebens such ich dir und mir zu widerstehen.
 Ich stieh dich. Doch entfernt glaub ich nur dich zu sehen,
 Mir folgt dein schönes Bild in dunkle Wälder nach.
 Der Schatten düstrer Nacht, so wie der helle Tag
 Will den vermiednen Glanz mir stets vor Augen stellen,
 Ja alles liefert dir voll Eifer mich Rebellen.
 Mein eitles Sorgen bringt mir weiter keine Frucht,
 Als daß ich mich nicht find, wann ich mich gnug gesucht.
 Mein Wurffspieß, Bogen, Roß, will alles mich beschweren,
 Und ich erinnre mich nichts von Neptunus Lehrern,
 Nur meine Seufzer finds, davon der Wald ertönt
 Und mein ganz müßigs Roß vergießt wie ichs gewöhnt.
 Vielleicht will, da du mußt solch wildes Feuer vernehmen,
 Dich gar dein eignes Werk, da du mich hörst, beschämen.
 Wie wild macht dirs ein Herz, das sich dir giebt, bekant!
 Welch wunderbarer Sklav, für solch ein schönes Band!
 Des Opfers Kostbarkeit muß dieß bey dir vermehren,
 Ich laß dich eine mir sonst fremde Sprache hören.
 So schlecht ich mich erklärt, so nimm mein Flehen an,
 Es hätt es Hippolyt nie ohne dich gethan.

Dritter Austritt.

Hippolytus. Aricia. Theramenes. Ismene.

Theramenes.

Es kommt die Königin, ich bin vorausgegangen,
Sie sucht dich.

Hippolytus.

Mich?

Theramenes.

Ich weis zwar gar nicht ihr Verlangen;
Doch Nachfrag ist nach dir schon ihres Orts geschehn,
Sie will eh du verreißt, dich sprechen und dich sehn.

Hippolytus.

Was sag ich Phädra denn? Was wird sie doch begehren?

Aricia.

Du kannst doch nicht umhin, mein Prinz, du mußt sie hören.
Weißt du gleich wie ihr Haß hart gegen dich verfährt,
So ist sie, weil sie weint, doch deines Beyleids werth.

Hippolytus.

Du aber gehst von hier. Ich geh noch unbelehret
Ob ich die nicht erzürnt, die meine Brust verehret.
Ich weis nicht, ob dieß Herz das dein beständig bleibt = =

Aricia.

Geh, führ den Anschlag aus, wozu dich Großmuth treibt,
Verschaffe mir Athen, geh hin es zu bezwingen,
Du kannst mir kein Geschenk, das mir misfalle, bringen.
Ob diesem Reiche gleich nicht Macht nicht Ruhm gebracht;
Ist doch dieß dein Geschenk mir noch das liebste nicht.

(Aricia und Ismene gehen ab.)

Vierter

Vierter Auftritt.

Hippolytus. Theramenes.

Hippolytus.

Ist alles schon bestellt? Doch Phädra läßt sich blicken!
 Geh, laß sich jedermann zur Reif und Waffen schicken:
 Die Lösung gieb, lauf, eil bald wieder da zu seyn,
 Der Unterredungslast mich schleunig zu befreyn.

(Theramenes gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Phädra. Hippolytus. Denone.

Phädra.

Da steht er; alles Blut will mir zum Herzen dringen,
 Ich weis, da ich ihn seh, kein Wort hervor zu bringen.

Denone.

Bedenke doch, dein Prinz, hofft alles bloß von dir.

Phädra. (zum Hippolytus)

So reißt du wie man sagt, aufs schleunigste von hier?
 Mein Prinz! Zu deiner Quaal will ich mein Leid gesellen,
 Und meines Kindes Noth dir vor die Augen stellen.
 Mein Sohn ist vaterlos. Bald kömmt der Tag heran,
 Daß er auch meinen Tod als Zeuge sehen kann.

Schon tausend Feinde stehn dem Kinde nach dem Leben,
 Du nur kannst gegen die ihm Schuß und Beystand geben.
 Doch, da mein banges Herz voll stiller Reue klopft;
 Fürcht ich, daß sich dein Ohr vor seinem Schreyn verstopft,
 Wird dein gerechter Zorn der Mutter Schuldverbrechen
 Die du ganz billig haßt, nicht bald am Kinde rächen?

C. 3

Hippo

Hippolytus.

Ich werde nimmermehr so niederträchtig seyn.

Phädra.

Auch machte mich dein Haß nie über Unrecht schreyn.
 Du weißt, ich bin bemüht nach deinem Fall gewesen;
 Allein du konntest nicht den Grund des Herzens lesen.
 Ich stellte mich mit Fleiß zu deiner Feindschaft dar;
 Ich duldete dich nicht da wo ich selbst war.
 Dich wollt ich heimlich nicht und öffentlich nicht leiden;
 Ich wollt es soltten uns zwey große Meere scheiden.
 Mein Prinz, ich ließ sogar selbst ein Gesetz ergehn,
 Dich durste keiner mir zu nennen unterstehn.
 Doch wird sich nach dem Fehl die Strafe messen lassen,
 Und hassst du allein nur diese die dich hassen,
 So ist wohl nie ein Weib mehr Mitleid werth als ich,
 So fällt von dir, mein Herr! gewiß kein Haß auf mich.

Hippolytus.

Die Mütter eifern stets für ihrer Kinder Glücke,
 Der ersten Ehe Frucht steht immerfort zurücke.
 Ich weis es Königin. Des Argwohns List und Macht
 Wird durch ein zweytes Band fast immer aufgebracht.
 Es hätte jede mich als schädlich angesehen
 Und mich vielleicht gelehrt noch mehrers auszustehn.

Phädra.

Ach Prinz! der Himmel weis, der soll mein Zeuge seyn,
 Der sonst gemeine Saß trifft bey mir gar nicht ein.
 Ganz andre Sorgen finds, die mich stets foltern, nagen.

Hippolytus.

Noch ist die Zeit nicht da von solcher Quaal zu sagen,
 Vielleicht lebt dein Gemahl; vielleicht macht unser Flehn,
 Daß uns der Himmel hört, daß wir ihn wiedersehn.

Sein

Sein Schutzgott ist Neptun, der wird sein Bitten hören,
Mein Vater wird sich nicht vergebens zu ihm kehren.

Phädra.

Ans Todtenufer wird man zweymal nie gebracht.
Hat Theseus nun gesehn das Reich der dunklen Nacht,
Schickt ihn kein Gott zurück. Die Hoffnung laß verschwinden,
Was Aëgeon erhascht, kann keinen Rückweg finden.
Jedoch! er ist nicht todt; Er lebt! Er lebt in dir!
Es kömmt mir mein Gemahl stets gegenwärtig für.
Ich seh ihn, sprech mit ihm. Mein Herz = . . . Welch ein
Vergehen!
Du kannst mein tolles Feur ohn meinen Willen sehen.

Hippolytus.

Ich seh verwundrungsvoll wie hoch dein Lieben steigt,
Das, ist gleich Theseus todt, dir Theseus lebend zeigt,
Die alte Liebe brennt noch stets in deinem Herzen.

Phädra.

Ich brenn um Theseus, ja! um ihn nur fühl ich Schmerzen.
Ich lieb ihn. Aber nicht wie ihn die Hölle kennt,
Nicht wie sein flüchtig Herz vor tausend Schönen brennt,
Das gar zu Plutus Schmach Proserpinen geliebet.
Nein, den, der sich in Treu, in Stolz, ja Frechheit übet;
Der jung und reizend ist, die Herzen an sich zieht,
Wie man die Götter malt, wie er dir ähnlich sieht.
Er trug sich so wie du, man sah auf Stirn und Wangen,
So wie auf deiner Stirn, Geist, Wiß und Keuschheit
prangen.

Und also stellt er sich an Cretens Ufern dar,
Der Minos Tochter Wahl ein würdger Vorwurf war.

Wo bleibst du dazumal? Wodurch doch ist's geschehen
 Der Griechen Heldenkern ohn dich vereint zu sehen?
 Warum warst du zu jung, und kamst nicht übers Meer
 Mit ihm, in einem Schiff an unser Ufer her?
 Ja Cretens Ungeheur hätt dir erliegen müssen
 Trotz seines Aufenthalts gekrümmten Hindernissen.
 Um alles wegzuthun was sonst verwirren macht,
 Hätt den verwünschten Zwirn die Schwester dir gebracht;
 Doch nein ich wäre wohl ihr selber vorgekommen,
 Ich hätte diesen Rath aus meiner Blut genommen.
 Ich bin es, ja ich bins, durch meine Hülff allein
 Sollst du durchs Labyrinth, o Prinz! geführt seyn.
 Wie hätt ich nicht gesorgt für ein so theures Leben,
 Kein Faden hätte mir Versicherung gnug gegeben!
 Dich hätte die Gefahr allein nicht sollen sehn,
 Ich hätte selbst gesucht vor dir herum zu gehn,
 Und hättst du Phädran nur zur Führerin erkohren,
 So hätt ich mich mit dir gefunden und verlohren.

Hippolytus.

Ihr Götter! Was ist das? Vergißt du Königin,
 Wem du vermählet bist, und wessen Sohn ich bin?

Phädra.

Woher dann glaubst du dieß? Wie kannst du dieß ermessen;
 So meynst du, werd ich mich und Ehr und Ruhm vergessen?

Hippolytus.

Verzeih es, ich gestehs und schäme mich in mir;
 Ein ganz unschuldig Wort kam mir bedenklich für,
 Ich werde roth und kann dein Ansehn nicht vertragen,
 Ich geh = = =

Phädra.

Phädra.

Ja Grausamer! du weißt was ich will sagen,
Ja du verstehst mich recht, vom irren bist du frey.

Wohl, kenne Phädra denn! kenn ihre Raserey!

Ich liebe. Glaube nicht, daß da ich um dich brenne,

Ich selber mir gefall und mich unschuldig nenne,

Daß ich der tollen Glut die mir die Sinne raubt,

Aufs niederträchtigste den Nahrungsgift erlaube!

Unselger Gegenstand! den Rach und Himmel kränken!

Du kannst nichts scheußlichers, als ich selbst von mir denken.

Die Götter wissen es, die diese Glut erweckt,

Die schon mein ganzes Haus mit toller Brunst besetzt,

Die sich recht vorgesezt (o Ruhm voll Grausamkeiten)

Mich schwache Sterbliche, mein Herze zu verleiten!

Erwäg die vorge Zeit, was dein Gewissen sagt?

Ich floh nicht bloß vor dir; Ich habe dich verjagt!

Ich wollte mich dir hart, unmenschlich sehen lassen,

Mehr Widerstand zu thun, so solltest du mich hassen,

O Sorgen ohne Frucht! o! wie betrog ich mich!

Du wurdest mir mehr gram, und dennoch liebt ich dich!

Dein Unglück half dazu mehr Reiz an dir zu finden;

Mein Leben muß in Glut, in Harm und Duual verschwinden!

Willst du die Wahrheit sehn, so blicke mich nur an,

Wo sich dein Auge noch zu meinem wenden kann!

Was! meynst du, daß da ich die Leidenschaft gestehe,

Dies schimpfliche gestehn wohl überlegt geschehe?

Voll Furcht vor meinem Sohn, (er hofft auf mich allein)

Kam ich dich anzusehn, ihm doch nicht feind zu seyn.

O Vorsatz ohne Kraft! wenn Herz und Adern brennen,

Ich habe nur von dir, von sonst nichts sprechen können.

Auf! kühl in meinem Blut dieß tolle Feuer ab!

Des Helden würdger Sohn, der dir das Leben gab,

Das Scheusal das dich reizt, werd aus der Welt getrieben,
 Darf Theseus Witwe wohl des Theseus Prinzen lieben!
 Laß dieses Ungeheur der Rache nicht entgehn!
 Hier ist mein Herz, hieher mußt du dein Eisen drehn!
 Es klopft für Ungebuld sich selbst bestrafe zu wissen!
 Ich fühls, es wird mit Macht zu deinem Stahl gerissen.
 Stoß zu! Doch wo mich der, als sein nicht würdig, scheut,
 Misgönnet mir dein Haß der Strafe Süßigkeit,
 Würd ein zu schlechtes Blut nur Hand und Eisen färben,
 So gieb mir nur dein Schwerdt, so macht mein Arm mich
 sterben.

Gieb her!

(Phädra reißt dem Hippolytus den Degen von der
 Seite und will sich damit erstechen.)

Denone (hält Phädra ab.)

Ihr Götter! ach! O! wo geräthst du hin?
 Man kömmt, so flieh doch nur die Zeugen, Königin!
 Gleich was dich schimpfen kann, laß deine Schmach nicht
 wissen.

(Denone führet Phädra ab.)

Sechster Auftritt.

Hippolytus. Theramenes.

Theramenes.

Ist's Phädra die dich fleucht! Wo wird sie hingerissen?
 Wie bist du so betrübt? Was hat man dir gethan?
 Wie treff ich dich entstellte, entfärbt, entwaffnet an?

Hippolytus.

Zur Flucht! mein Theramen; wie ist mir doch geschehen!
 Ohn Abscheu, sonder Gram, kann ich mich selbst nicht sehen!

Die

Die Phädra! = = = Götter! Mein! der Abgrund sey dein
Grab,
Verfluchte Heimlichkeit! die ich erfahren hab.

Theramenes.

Nichts ist mehr hinderlich, nichts, das dein Reisen wehret,
Jedoch, Athen, mein Prinz, hat sich bereits erklärt;
Die Wahl ist schon geschehn, die Stimmen sind gezählt,
Herr! Phädra hat gesiegt, dein Bruder ist erwählt!

Hippolytus.

Die Phädra!

Theramenes.

Ja, mein Herr! Ein Herold ist gekommen,
Sie hat von seiner Hand den Zepfer angenommen,
Ihr Sohn ist König, Prinz!

Hippolytus.

Ihr Götter kennt und wißt,
Ob dieß der rechte Lohn für ihre Tugend ist!

Theramenes.

Ein murmelndes Gerücht will uns von Theseus leben,
Daß man ihn in Epir gesehen, Nachricht geben.
Ich der ich ihn gesucht, der diesen Weg gemacht = = =

Hippolytus.

Ich hör dieß alles an, ich geb auf alles Acht.
Ich prüfe dieß Gerücht, ich muß die Wahrheit wissen,
Ist es nicht ohne Grund? Wird ich nicht bleiben müssen?
Sonst reis ich ganz gewiß, sonst kost es was es kann,
So trag ich Reich und Kron, wer seiner werth ist, an.

Ende der zweyten Handlung.

Dritte

* * * * *

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Phädra. Denone,

Phädra.

Wach wer den Zepter bringt, mag nur zu andern gehen:
Wie treibst du mich so hart, willst du man soll mich
sehen!

Fühlt mein gekränkter Geist des Trostes Schmeicheley!
Verstecke mich vielmehr. Ich sprach nur gar zu frey.
Die Glut voll Raserey ist endlich ausgebrochen,
Was man nie hören sollte das hab ich ausgesprochen.
Wie aber hört er zu? der Unempfindliche!
That als verstünd er nichts von mir und meinem Weh!
Wie eifrig sucht er nicht mein Angesicht zu meiden
Durch sein erröthen selbst vermehrt er Schmach und Leiden.
O fürchterlicher Schluß, warum ward dir gewehrt!
Ach! da ich seinen Stahl auf meine Brust gekehrt,
Ward er auch blaß um mich? hat er ihn mir entrissen,
Es war ihm gnug sein Schwerdt in meiner Faust zu wissen,
Daß sein unmenschlich Aug es ganz abscheulich fand,
Und dieß verworfne Schwerdt beschimpft jest seine Hand.

Denone.

Du bringst nur Klagen vor, da Noth und Harm dich drücken,
So nährest du dein Feuer und solltest es ersticken,
Du Minos würdigs Kind, sieh besser für dich zu
Und such in edler Müß und Arbeit deine Ruh,

Kleuch

Fleuch den Undankbaren der dir so schön' geschienen.
Regier. Du mußt dem Staat durch deine Vorsicht dienen.

Phädra.

Ich! wie regiert ich denn, wie schüzt ich Land und Staat?
Da mir mein schwacher Wis nichts zu befehlen hat.
Da meine Sinnen ja nach keinem Recht mehr fragen.
Raum schöpf ich Luft genug, mein schimpflich Joch zu tragen.
Ich sterbe.

Genone.

Fleuch!

Phädra.

Ich kann mich seiner nicht entziehn.

Genone.

Oh hast du ihn verjagt! jetzt kannst du ihn nicht fliehn.

Phädra.

Die Zeit ist nicht mehr da. Er weis mein rasend Lieben.
Nun gilt kein Regelmäß das Ehr und Zucht geschrieben.
Mein Sieger kennt die Schmach die meine Seele kränkt,
Die wider Willen noch an neue Hoffnung denkt.
Du selbst, du stärktest mir die mattgewordnen Kräfte,
Ich war dem Tode nah, du gabst mir Lebensäfte,
Dein schmeichlerischer Rath begeistert mich aufs neu,
Du zeigtest daß mein Feur nicht unerlaubet sey.

Genone.

Zeih mir dein Unglück nur, laß mich unschuldig heißen,
Was hätt ich nicht gethan dich aus der Quaal zu reißen.
Hat je Beleidigung dich zornig aufgebracht,
Kannst du gelassen seyn, wenn dich sein Stolz verlacht.

Wie

Wie sah er, da sein Grimm zur höchsten Wuth gestiegen,
 Dich, fehlte viel daran? zu seinen Füßen liegen?
 Wie kam sein wilber Stolz mir unerträglich für,
 Was sahst du denn an ihm? Mein Auge fehlte dir.

Phädra.

Der Stolz der dich verlegt, wird leicht bey ihm bestritten,
 Er ist im Wald ernährt und roh und wild von Sitten.
 Er ist von Jugend auf hart, wild zu seyn gelehrt,
 Es ist das erstemal daß er von Lieben hört.
 Er war vielleicht bestürzt, und wußte nichts zu sagen,
 Wir waren ihm zu stark, zu heftig unsre Klagen.

Oenone.

Denk, eine Scythinn hat ihn an die Welt gebracht!

Phädra.

Als Scythinn fühlte sie doch auch der Liebe Macht.

Oenone.

Der Haß für dein Geschlecht, regiert ihm Herz und Sinnen.

Phädra.

So hab ich keine Furcht vor Nebenbuhlerinnen.
 Gib keinen guten Rath, die Stunden sind vorbei,
 Dien nicht mehr der Vernunft, dien meiner Raserey.
 Man muß, kann man sein Herz zu keiner Liebe lenken,
 Wo er empfindlich ist, ihn anzugreifen denken.
 Es reizet ihn der Glanz den Kron und Reich verspricht,
 Athen gefiel ihm wohl. Dieß bergen konnte er nicht,
 Die Flotte war bereit, bald mit ihm abzugehen,
 Man sahe schon den Wind in volle Segel wehen.

Geh,

Geh, red an meiner Statt den stolzen Jüngling an,
 Ob ihn der Kronen Gold und Schimmer blenden kann,
 Laß diesen heiligen Schmuck sein stolzes Haupt ergehen,
 Mehr Ehre will ich nicht, als ihn ihm aufzusetzen.
 Ich laß ihm alle Macht die mir nicht weiter nützt,
 Er lehre meinen Sohn wie man sein Reich beschützt,
 Er wird vielleicht bewegt, als Kind ihn anzunehmen,
 Ich will mit meinem Sohn mich unters Joch bequemen.
 Such daß du ihn bewegst, wend alle Mittel an,
 Vielleicht daß dein Gespräch ihn überreden kann,
 Seufz, weine, dring in ihn, laß ihn mich sterbend sehen,
 Und es beschäme dich kein demuthvolles Flehen,
 Ich steh dir alles ein. Ich hoffe nur auf dich.
 Geh, wenn du wieder kömmt, beschließ ich über mich.

(Denone geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Phädra allein.

O du! du siehst die Schmach, die mich zur Erden neiget.
 Ergrimmete Venus! ach! bin ich genug gebeuget!
 Du kannst nicht grausamer und nicht erzürnter seyn.
 Kein Pfeil hat mich verfehlt! der ganze Sieg ist dein!
 Willst du, o Grausame! dir neuen Ruhm erringen,
 So greif Rebellen an, die schwerer zu bezwingen.
 Es flieht dich Hippolyt, der deinen Zorn verlacht,
 Der nie sein Knie gebeugt, kein Opfer dir gebracht.
 Sein Stolz glaubt sich beschimpft wenn er dich höret nennen.
 Auf Göttinn! räche dich! wir müssen uns nicht trennen:
 Er lieb'. Denone! wie? Bist du schon wieder hier?
 Man höret dich nicht an, ich komm ihm scheußlich für.

Drit.

Dritter Auftritt.

P h ä d r a. D e n o n e.

Denone.

Laß die vergebne Blut dich nur nicht weiter kränken,
 Die alte Tugend zeig, jetzt mußt du standhaft denken.
 Man glaubte Theseus todt, er ist dir wieder nah,
 Er ist schon angelangt; er ist schon wieder da
 Das Volk läuft, rennt und stürzt um seinen Herrn zu sehen.
 Ich wollt auf dein Geheiß zu Theseus Prinzen gehen.
 Wie Jubel und Geschrey das sich gen Himmel hebt = = =

Phädra.

Gnug! mein Gemahl ist da, Denone! Theseus lebt!
 Mein ihn entehrend Feur hab ich bekennen müssen.
 Er lebt! das ist genug, ich mag nichts weiter wissen.

Denone.

Was?

Phädra.

Sagt ich dir es nicht? Du stimmtest mir nicht bey.
 Dein Weinen war zu stark, und stillte Schmach und Reu.
 Vor wär um meinen Tod verdientes Leid entstanden.
 Ich folgte deinem Rath, und sterbe jetzt mit Schanden.

Denone.

Du stirbst?

Phädra.

Ihr Götter! ach! was hab ich heut gethan!
 Bald kömmt mein Ehemahl, sein Sohn kömmt mit ihm an.
 Der Zeuge geiler Brunst, wenn ich den Vater sehe,
 Glebt Ache mit welcher Stirn ich ihm entgegen gehe.

Er

Er merkt die Seufzer wohl, die er vorhin verachtet,
 Die Thränen, die der Stolz des Grausamen verlacht.
 Der Eifer den er pflegt für Theseus Ruhm zu zeigen,
 Läßt ihn von meiner Blut, die mich verzehrt, nicht schweigen.
 Sein Herr, sein Vater ist! O den verräth er nicht!
 Zwingt er den Abscheu wohl, der mir das Urtheil spricht?
 Er schwieg auch nur umsonst. Ich weis mein treulos Fehlen.
 Der frechen Weiber Zahl bin ich nicht bezuzählen,
 Die in gelassner Ruh die Lasterthat begehn,
 An deren Stirne man nie Röth und Schaam gesehn.
 Ich kenn mein rasend Feuer, mich soltert mein Verbrechen,
 Die Wände die du siehst, die Balken werden sprechen.
 Durch die werd ich verklagt. Die zeigen dem Gemahl
 (Sie warten nur auf ihn) die schlecht getroffene Wahl.
 Stirb! Solcher Scheußlichkeit muß dich der Tod entreißen,
 Denn Sterben darf ich ja kein großes Unglück heißen.
 Glenden kann der Tod nicht sehr erschrecklich seyn.
 Der Name der mir bleibt, betrübet mich allein.
 Verlassenschaft voll Quaal, durch mich gekränkter Erben,
 Euch heißet Jovis Blut vor andern Ruhm erwerben.
 Der Ehrgeiz ist gerecht, den solch ein Blut erregt;
 Ach! daß der Mutter Schmach euch beugt und niederschlägt!
 Wie graut mir, daß dereinst die Wahrheit künftger Tage
 Euch meine Lasterthat zu eurem Vorwurf sage,
 Daß ein gehäßigs Joch, das mich so sehr beschwert
 Den Himmel anzusehn, euch allen beyden werth.

Penone.

Ja! du hast völlig recht. Ich selbst wein ihrentwegen.
 Wer hat mehr Recht als du, die größte Furcht zu hegen?
 Doch den Beschimpfungen stellst du sie selber dar,
 Was sprichst du gegen dich, und bringst sie in Gefahr.

D

So

So sagt man, Phädra fleucht, beschmigt mit Lasterthaten
 Der Zorn des Ehgemahls, den sie vorher verrathen;
 Wenn dies dein Leben kostt, so glückts Hippolytus,
 Daß, was er von dir sagt, dein Tod bestärken muß,
 Ich wüßte, würd er dich, mir ins Gesicht verklagen,
 Verstummt und überzeugt, ja weiter nichts zu sagen.
 O gräßlicher Triumph! ich blieb gezwungen still,
 Er lehrte deine Schmach den, der sie hören will.
 Viel eher treffe mich des Himmels Straf und Feuer!
 Allein ist dir der Prinz noch immer werth und theuer?
 Was macht sein frecher Stolz für Regungen in dir?

Phädra.

Er ist ein Ungeheur, er kömmt mir gräßlich für!

Genone.

Was machst du ihm denn leicht den Sieg davon zu tragen?
 Du fürchtest dich vor ihm. So wags ihn zu verklagen,
 Würd ihm das Laster auf, des er dich zeihen kann,
 Was widerspricht dir wohl? und ihn klagt alles an,
 Sein dir zu großem Glück zurückgelassner Degen,
 Der vorgehen Zeiten Quaal, der jessgen Thränenregen,
 Sein Vater dessen Herz dein Schreyen von ihm gewandt,
 Der ihn auf dein Begehre, vom Hofe weggebannt.

Phädra.

Soll ich die Unschuld denn, verleunden, lästern, beugen?

Genone.

Mein Eifer fordert nichts als dein gelassnes Schweigen.
 Ich zittere wie du, mir selber ist es leid,
 Ich hätte nichts so sehr, selbst nicht den Tod gescheut.

Das Mittel ist betrübt, doch kost't es sonst dein Leben,
 Das ist mir gar zu werth nicht alles hinzugeben.
 Drum red ich. Theseus zürnt, wenn ich es ihm gesagt,
 Doch rächt er sich genug, wenn er den Sohn verjagt.
 Ein Vater wenn er straft, wird immer Vater bleiben,
 Sein Zorn wird seinem Sohn ein gnädig Urtheil schreiben.
 Doch macht der Unschuld Blut, auch gleich den Boden roth,
 Bedenk o Königin! was deiner Ehre droht.
 Der Schatz ist gar zu groß, um diesen muß man streiten,
 Der schreibt Gesetze vor, die nicht zu überschreiten.
 Wird unser Ruhm verlegt, und gieng gleich alles drauf,
 So opfern wir ihm Blut, ja selbst die Jugend auf.
 Ich sehe Theseus kömmt = = =

Phädra.

Vom Hippolyt begleitet.

Auf seiner frechen Stirn ist schon mein Fall bereitet.
 Du alles was du willst. Dir überlaß ich mich.
 Ich selber kann nichts thun. O! wie bestürzt bin ich!

Vierter Auftritt.

Theseus. Hippolytus. Phädra. Demone.

Theramenes.

Theseus.

Mein Wunsch ist nun erfüllt, das günstige Geschehe
 Laß mich in deinem Arm = = =

Phädra.

Halt, Theseus bleib zurücke!

Entweihe nicht so schlecht der Liebe Zärtlichkeit.
 Ich bin nicht werth der Lust die dein Umarmen beut.

D 2

Du

Du bist beleidiget, des Glückes Neid und Plagen
 Hat auch dein Ehemahl entfernt von dir ertragen,
 Unwürdig deiner Hand, unwürdig deiner Treu,
 Such ich jetzt einen Ort, wo ich verborgen sey.

(geht mit Demone ab)

Fünfter Auftritt.

Theseus. Hippolytus. Theramenes.

Theseus.

Wie fremd nimmt man mich auf? Was muß dein Vater hören
 Mein Sohn?

Hippolytus.

Nur Phädra kann dich dieß Geheimniß lehren
 Doch kann mein heißer Wunsch dir je zu Herzen gehn,
 So laß mich, bitt ich dich, sie nimmer wiedersehn,
 Laß, dein'n erschrocknen Sohn, bey seinem vielen Leiden,
 Den Ort, den dein Gemahl bewohnt, auf ewig meiden.

Theseus.

Du, von mir gehn, mein Sohn?

Hippolytus.

Hab ich ihr nachgetrachtet
 Du selber hast sie ja an diesen Ort gebracht.
 Es ist ja in Trözen, nur weil dus vorgeschrieben,
 Die Königin, mit ihr Aricia geblieben.
 Du selbst befaßt sie mir und meiner Aufsicht an,
 Was hab ich hier zu thun, das mich mehr halten kann.
 Der Jugend Müßiggang hieß mich in Wäldern jagen,
 Wie manchen schlechten Feind hab ich geschickt erschlagen.

Nun flieh ich Muß und Ruh, die Schimpf und Schande droht,
 Mein Wurfspeer werde mir von edlern Blute roth.
 Du warst noch lange nicht so alt als ich an Jahren,
 Da doch Tyrannen schon und Ungeheur erfahren
 Wie schwer dein starker Arm. Der Frechheit Tyrannen
 Ward durch dich ausgetilgt. Der Himmel stand dir bey,
 Den Meeren Sicherheit, den Schiffern Ruh zu geben.
 Der freye Reisende kann ohne Sorgen leben.
 Alcides hatte Ruh, weil deines Armes Kraft
 Ihm nach so mancher Müh Erleichterung geschafft.
 Dein Sohn bleibt unbekannt, nur du erwirbst dir Ehre.
 Wenn ich nur so berühmt als meine Mutter wäre!
 Erlaube daß mein Muth sich endlich zeigen kann.
 Treff ich ein Ungeheur das dir entgangen, an,
 So gönne mir den Ruhm dir seinen Balg zu bringen.
 Und muß die Nachwelt auch mein frühes Grab besingen,
 So werd ich doch dadurch verewigt und erhöht,
 Wenn einst; ich war dein Sohn, von mir geschrieben steht.

Thesens.

Was seh ich? Was für Harm und schreckenvolles Leiden
 Heißt mein verstörtes Haus, mich und mein Ansehn meiden.
 Bin ich so fürchterlich! werd ich nicht mehr geacht!
 O Himmel! o! warum hast du mich frey gemacht?
 Mir blieb ein einzger Freund. Ihn hat ein tolles Lieben,
 Epirus Königin zu rauben angetrieben.
 Ich diene seiner Glut, ich stand ihm ungern bey;
 Doch das erzürnte Glück verblendet und täuscht uns Zwey.
 Es fand mich der Tyrann, ohn Eisen mich zu wehren,
 Ich sah Pirithous, den Vorwurf banger Zähren,
 Durch des Barbaren Hand in eine Gruft versenkt,
 Wo er viel Ungeheur mit Menschenblute tränkt.

Mich aber sperrt er ein in unterirdische Klüfte,
 Ganz nah am Schattenreich, o schreckensvolle Grüste!
 Die Götter halfen mir nach einer Mondenzeit,
 Und ich betrog einmal der Hüter Wachsamkeit.
 Den blutbegiergen Feind vertilgt ich von der Erden,
 Von seinem Ungeheur muß er gefressen werden.
 Und wenn mein froher Geist dem nah zu seyn gedenkt,
 Was mir der Götter Huld als einen Schatz geschenkt.
 Was sag ich. Wenn er glaubt jetzt wieder Ruh zu haben
 Und an des Hauses Wohl sich sättgen will und laben,
 Seh ich nur Furcht und Gram, man nimmt mich zitternd an
 Man weigert mir den Ruh, es flieht was fliehen kann.
 Ja die erweckte Furcht, muß auch ich selbst empfinden.
 O! möchten mich doch noch Epirus Ketten binden.
 Red! Phädra spricht von Schimpf und von Verrätherei
 Wer ist der Bsfewicht, wer stand dem Frebler bey.
 Und hat denn Griechenland (wie oft dient ihm mein Leben?)
 Dem Schuldgen Aufenthalt und Sicherheit gegeben?
 Ihr sagt kein Wort dazu; Mein Sohn! = = = kann
 möglich seyn!
 Mein Sohn gieng einen Bund mit meinen Feinden ein!
 Der Zweifel hat mir schon mein Herz zu lang zerrissen,
 Ich muß die Frevelthat, ich muß den Frebler wissen.
 Enug Phädra sage mir was ihre Quaal erweckt.

(Theseus geht ab)

Sechster Auftritt.

Hippolytus. Theramenes.

Hippolytus.

Wo gieng das Neben hin, wie hat er mich erschreckt!
 Wird Phädrans Raserey zu solcher Höhe steigen,
 Daß sie sich selbst verklagt! wird sie sich schuldig zeigen!

Was wird der König thun! O welch ein tödtlich Gift
 Das durch der Venus Zorn, mein ganzes Haus betrifft!
 Ich selbst bin voller Blut, die seinen Zorn entzündet.
 Wer war ich ehedem! o! wie er mich nun findet!
 Mit bangen Ahndungen werd ich genug geplagt.
 Getröst! Bey diesem bleibt die Unschuld unverzagt!
 Indessen will ich doch auf Kunst und Mittel sinnen,
 Des Vaters Zärtlichkeit und Liebe zu gewinnen.
 Dann hört er meine Glut, die, steht sie ihm nicht an,
 Er doch mit aller Macht, gewiß nicht löschen kann.

(Hippolytus und Theramenes gehen ab.)

Ende der dritten Handlung.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Theseus. Denone.

Was hör ich? wie? mein Sohn ist solch ein Missethäter,
 Mein Kind beschimpft mich so? Mein Sohn ist
 mein Verräther?

Wo bringt mich deine Wuth, ergrimmetes Schicksal, hin?
 Ich weis nicht was ich thu, ich weis nicht wo ich bin.
 Soll Lieb und Zärtlichkeit mir solchen Lohn gewinnen!
 Tollkühn gefaster Schluß, o! schändliches Beginnen!
 Um das erfüllte zu sehn, was Wuth und Brunst begehrt,
 So braucht er gar Gewalt, so zieht er gar sein Schwerdt!
 Dieß Werkzeug seiner Wuth erkannt ich gleich; den Degen
 Gab ich ihm Ruhm und Ehr bewaffnet einzulegen.

Vergaß der Frevler dann, Blut und Natur und Pflicht?
Und Phädra selber straft den Missethäter nicht?
Wie konnte Phädra mir der Schuldigen verschweigen?

Denone.

Sie wollte nur nicht dich, gekränkter Vater, beugen.
Sie schämte sich der Glut, des Prinzen Raserey,
Und das ihr Auge schuld an seinem Frevel sey.
Sie suchte gar den Tod, sie wollte sich ermorden,
So war der Unschuld Licht durch sie erlöschet worden.
Ihr Arm war schon gestreckt, ich lief zu rechter Zeit,
Und ich verhielte sie noch deiner Zärtlichkeit.
Es rührte mich dein Schmerz, mich rührte was sie naget,
Dieß zwang mich, daß ich dir, warum sie weint, gesaget.

Theseus.

Der Falsche! konnt er mich ohn blaß zu werden sehn!
Konnt er für Beben wohl, für Furcht wohl zu mir gehn!
Ich sah verwundrungsvoll sein frostiges Bezeigen,
Sein kalter Willkommstuß hieß meine Liebe schweigen.
Voll unerlaubter Brunst, voll Glut die ihn verzehret = =
Hat er schon in Athen vorzeiten sich erklärt?

Denone.

Was pflegte Phädra dir von ihrer Quaal zu sagen?
Ein unerlaubtes Feur erweckte Haß und Klagen.

Theseus.

Und er entdeckt die Glut von neuem in Trözen?

Denone.

Du weißt, o König! jezt, wie alles ist geschehn.
Ich muß der Todesangst der Königin zu wehren,
(Sie ist zu lang allein) nur wieder zu ihr kehren.

(Denone geht ab.)

Zwey

Zweyter Auftritt.

Theseus. Hippolytus.

Theseus.

Da ist er. Götter, ach! wie schön tritt er herein;
 Wer sollte nicht dadurch, wie ich, betrogen seyn.
 Des größtens Ehbruchs voll muß man an Stirn und Wesen
 Der Tugend heiliges Bild in vollem Schimmer lesen.
 O! träse man vielmehr ein sichres Zeichen an,
 Das die Treulosigkeit der Herzen lehren kann!

Hippolytus.

Was für ein Sorgenbust hält die sonst heitern Blicke
 Des königlichen Augs, mein Vater, jetzt zurücke?
 Laß meine Kindestreu in dieß Geheimniß sehn!

Theseus.

Treuloser! darfst du wohl vor deinem Vater stehn?
 Du Scheusal! hat dich noch kein Donner aufgerieben?
 Du Rest der Frevler! die ich von der Welt getrieben,
 Da du in Flammen brennst, die scheußlich und verflucht,
 Und deine Raserey des Vaters Ehbett sucht,
 Darf dein verhafter Blick nach mir zu sehen, wagen?
 Da, wo die Wände selbst dir deine Schande sagen.
 Was suchst du nicht vielmehr ein noch ganz fremdes Land,
 Wo Theseus nicht berühmt, mein Name nicht bekannt.
 Flieh, Falscher, trose nicht! mich noch mehr aufzubringen,
 Sprich meinem Haß nicht Hohn: Mein Zorn ist kaum zu
 zwingen.

Ich weis daß dieß mir schon ein ewger Schandfleck ist,
 Daß du, verfluchtes Kind, von mir gezeugt bist.

D 5

Dein

Dein Tod soll wenigstens mein künftigs Andenken
Und den, durch edlen Fleiß erworbnen Ruhm, nicht kränken.
Flieh! willst du nicht so gleich der schwersten Straf und
Pein

Die andre Frevler traf, mit unterworfen seyn,
Mußt du dem Sonnenlichte, das uns hier scheint, entgehen,
Laß den verwegnen Fuß hier nimmer wiedersehen.
Fleuch, und komm nie zurück; zu schnell kannst du nicht seyn.
So werde Stadt und Land von dir, du Scheusal, rein.

Und du Neptun! und du! wußt ich durch Muth und
Wachen

Von Mördern voller Wuth dein Ufer frey zu machen:
So denk auch, du hast mir, da ich so viel gewagt,
Für meinen ersten Wunsch Erhörung zugesagt!
Ich lag zwar lange Zeit, und grausam hart gefangen,
Doch wollt ich nichts von dir und deiner Macht verlangen:
Es geizete mein Wunsch; und ich behielte mir
Der Hülfe Wirklichkeit zu wichtgern Dingen für!
Ein armer Vater fleht; heut bitte ich dich um Rache,
Daß diesem Bösewicht dein Zorn den Garaus mache.
In seinem Blut erstick der Lüste frechen Brand!
So wird an deiner Wuth der Gnade Groß erkannt.

Hippolytus.

Mich brennt ein sträflich Feur? Und dieß sind Phädrans
Klagen?

Kann mein bestürzter Geist den Grad der Wuth ertragen?
So trifft mich Schlag auf Schlag! so werd ich unterdrückt,
Daß mir die Zunge starret, das Wort im Mund erstickt!

Theseus.

Berräther! forderst du ein niederträchtigs Schweigen?
Und sollte Phädra nicht die viehsche Frechheit zeigen?

Warum

Warum nahmst du ihr dann, da du entflohest, nicht
Den Stahl, der gegen dich in ihren Händen spricht?
Doch deiner Untreu erst das Maaß recht voll zu geben,
Warum nahm ihr kein Stoß die Sprache, mit dem Leben?

Zippolytus.

Der Lügen schwarzer Gift ereisert mich mit Grund.
Recht thät ich, macht ich jetzt die lautre Wahrheit kund.
Dich trifft die Heimlichkeit, das macht daß ich nichts sage.
Die Ehrfurcht schließt den Mund, Herr, die ich zu dir trage!
Du, solte dir nicht mehr den gnug gequälten Sinn!
Geh nur mein Leben durch, und sieh nur wer ich bin.
Wer größte Laster thut, hat Laster schon begangen.
Wer einmal Ehr und Pflicht zu brechen angefangen,
Dem wird das heiligste Geseze sonder Kraft,
Wer wird auf einmal fromm, auf einmal lasterhaft?
Der scheuen Unschuld Fuß hat man noch nie gesehen
Zur größten Frechheit Pfad auf einmal übergehen;
Wer tugendhaft gelebt, hängt nicht in einem Tag
Beworfner Schaubbegier, treuloser Mordsucht nach.
Der keuschen Heldinn Zucht ist so nicht misgelingen.
Das Blut entehr ich nicht, daraus sie ist entsprungen.
Pittheus, den die Welt als weise kennt und ehret,
Hielt, da ich älter ward, mich seiner Weisung werth.
Ich will zwar an mir selbst der Farben Schönheit sparen;
Doch wo je Tugenden mir zugetheilet waren;
So haßte wohl gewiß mein oft verrathner Sinn
Die Laster sonderlich, der ich beschuldigt bin:
Das ist ganz Griechenland nicht unbekannt geblieben,
Die Tugend hab ich hoch bis roh zu seyn, getrieben,
Der Strenge Hefigkeit blieb keinem unbewußt,
Es ist der helle Tag nicht reiner als die Brust.

Und

Und doch soll Hippolyt durch unerlaubte Flammen = = =

Theseus.

Dein Hochmuth, Falscher, ist's, der selbst soll dich verdammen.
Aus dem verhassten Grund kam deine Sprödigkeit,
Und Phädra nur gefiel verbuhelter Lüsterheit.
Dein sonst gleichgültger Sinn will keiner Plaz vergönnen,
Und du verachtetest in reiner Glut zu brennen.

Hippolytus.

Mein Vater, nein, dieß Herz (zu lang verschwieg ichs dir)
Veracht nicht keusche Glut, die Liebe brennt in mir:
Wie du beleidigt bist, will ich getreu erzählen,
Ich lieb, ich liebe, ja, auch wider dein Befehlen.
Wer mir Gesetze schreibt, das ist Aricia,
Dein Sohn steht als ein Sklav Pallantens Tochter da,
Die beth ich an. Mein Herz das dein Gebodh verleset,
Seufzt nur um sie, wird nur durch sie in Glut gesetzt.

Theseus.

Die liebst du! Himmel! Nein, der Kunstgriff hält nicht
Stich,
Du nimmst gerecht zu seyn, erdachte Schuld auf dich.

Hippolytus.

Sechs Monat lieb ich sie, und meid es sie zu sehen,
Ich kam hier zitternd her, dir alles zu gestehen:
Doch wie! Reißt dich denn nichts von deinem Irthum los?
Was stillt dein banges Herz, kein Eid ist mir zu groß.
Die Erde schluck mich ein, der Donner mag mich rühren = =

Theseus.

So hilft ein Bösewicht sich stets mit falschen Schwüren.
Hör auf, beschwere mich mit fernern Reden nicht,
Wo sonst nichts zum Behuf geschminfter Unschuld spricht.

Hip

Hippolytus.

Sie scheint dir geschminkt und voller Künsteleyen,
Doch läßt wohl Phädrens Herz mir mehr Recht angeben!

Theseus.

Ha! Frecher! willst du mich noch mehr ereifert sehn!

Hippolytus.

Wann geht mein Bann denn an? wohin, Herr, soll ich gehn?

Theseus.

Könnt ich dich jenseits noch von Herkuls Säulen treiben,
Würdst du, Treuloser, mir doch noch zu nahe bleiben.

Hippolytus.

Dein Argwohn zeiget mich der größten Lasterthat.
Wo find ich einen Freund, der Mitleid mit mir hat?

Theseus.

Geh, such dir einen Freund, der frevelhaft gnug denket,
Den Ehebrecher ehret, der Blutschand Beyfall schenket,
Der voller Undank, falsch, Ehr und Geseß vergißt,
Und Frevler deiner Art zu schützen würdig ist.

Hippolytus.

Du klagst mich Ehbruchs an? Heißt Blutschand mein
Verbrechen?

Doch Phädrens Mutter war == ich mag nicht weiter sprechen!
Doch Phädrens Haus, mein Herr, du weißt es gar zu wohl,
Ist mehr als wie mein Blut, von solchen Gräueln voll.

Theseus.

Was? deine Raserey will sich so weit vergehen!
Ich sags zum letztenmal, laß dich nicht wiedersehen,

Geh

Geh Frevler, warte nicht, bis mein ergrimmtter Geist
Dich mit noch größrer Schmach von hier wegführen heißt.

(Hippolytus geht ab.)

Dritter Auftritt.

Theseus allein.

Dich kann von deinem Fall, Elender, nichts befreien.
Neptun gab bey dem Fluß, den selbst die Götter scheuen,
Sein zuverlässig Wort, er hält, was er verspricht.
Dir folgt der Götter Rach, entfliehen kannst du nicht.
Ich liebte dich. Ich süßts. Auch da du dich vergangen,
Hat sich mein Eingeweid zu rühren, angefangen.
Du reizest mich zu stark, verdammen muß ich dich,
Ist je ein Vater mehr beleidiget als ich!
Gerechte Götter! seht, den Schmerzen der mich quälet!
Hab ich das Kind gezeugt, das so verrucht gefehlet?

Vierter Auftritt.

Phädra. Theseus.

Phädra.

Ich komme, Herr! zu dir mit angst erfüllter Brust,
Dein fürchterlicher Schluß blieb mir nicht unberuht,
Ich Sorge nur dein Drohn zu bald erfüllt zu sehen.
Verschone dein Geschlecht, wo es noch kann geschehen.
O! spare doch dein Blut! wo ich dich bitten kann,
Daß ichs nicht schreyen hör! die Quaal thu mir nicht an.
Mach mir die Marter nicht, die mich auf ewig schrecket,
Daß sich die Vaterhand mit Sohnes Blut beflecket.

Theseus.

Theseus.

Nein, nein, an meiner Hand sollst du mein Blut nie sehn,
Doch der Undankbare soll mir doch nicht entgehn.

Denn einer Gottheit Hand vertilgt ihn von der Erden,
Neptun hat sich verpflichtet, du sollst gerochen werden.

Phädra.

Neptun hat sich verpflichtet? = = = Dein Wunsch ist so
entrußt = = =

Theseus.

Wie! fürchtest du daß er schon gar erhöret ist?

Laß dein'n gerechten Wunsch sich zu dem meingen fügen,

Mal seine Frevelthat nur mit den schwärzsten Zügen.

Entflamme meine Wuth, sie ist zu kalt, zu schwach;

Wie mancher Frevel bleibt dir noch unwissend, nach.

Sein Rasen scheut sich nicht dich schimpflich zu verklagen,

Und mir, dein Mund sey voll von Unwahrheit, zu sagen.

Es hab Aricia sein Herz und seine Treu,

Er liebe sie = =

Phädra.

Wie! Herr!

Theseus.

Er sagt mirs ohne Schu.

Sein frecher Kunstgriff hat das Ziel doch nicht getroffen.

Wir wollen, daß Neptun bald Recht erweise, hoffen.

Ich eile zum Altar, und treib ihn, was ich kann

Den göttlich-hohen Eid bald zu erfüllen, an.

(Theseus geht ab.)

Fünfter

Fünfter Austritt.

Phädra allein.

Er geht. Was hört mein Ohr! wie schreckt mich sein Erzählen!
 Welch schlecht gedämpfte Blut erglimmt in meiner Seelen?
 Welch harter Donnerschlag! O! Nachricht voller Pein!
 Ich flog; nur seines Sohns Beschützerinn zu seyn.
 Ich riß mich aus dem Arm der bangen Kammerfrauen,
 Ich wich den Regungen, dem angsterfüllten Grauen.
 Wer weis was ich noch wohl, aus Reu bewegt, gesagt?
 Ich hatte gar vielleicht mich selber angeklagt.
 Was hätte ich nicht zuletzt (hätt ich gekonnt) gesprochen?
 Der Wahrheit Häßlichkeit wär endlich ausgebrochen.

So liebt Hippolytus? Mich aber liebt er nicht!

Er hat Ariciens Herz, Treu und Hand verpflicht'et?
 Da nichts erweichen konnt den frechen Undankbaren,
 Da seine Stirn so stolz, die Augen trotzig waren,
 Da dacht ich, daß sein Herz, vom Lieben ewig frey
 Und ihm mein ganz Geschlecht, wie ich, zuwider sey.
 Ein' andre siegt, und hat die Frechheit überwunden!
 Vor seinen Augen hat ein' andre Gnade funden!
 Er hat ein zärtlich Herz, es nimmt leicht Eindruck an!
 Ich bin der Gegenstand, den er nicht dulden kann!
 Muß ich mir nicht die Müh ihn zu vertheid'gen sparen.

Sechster Austritt.

Phädra. Denone.

Phädra.

Denone weist du schon, was ich anitz erfahren?

Denone.

Onone.

Nein! zitternd komm ich her, ich will es gern gestehn,
Der Vorsatz schreckt mich noch, der dich hieß von mir gehn.
Mir graute, daß die Wuth dich selbst zulezt betrübet = =

Phädra.

Wer hatt es wohl geglaubt? ein andre war geliebet.

Onone.

Wie?

Phädra.

Zweifle nicht daran, es liebt Hippolytus,
Der unbezähmte Feind, dem alles weichen muß,
Den Demuth nur verleszt, der murkte, wenn ich klagte,
Der Eyrer, zu dem ich mich ohne Furcht nie wagte,
Ist unterthänig, zahm, erkennt die Siegerinn,
Er gab Aricien, Herz, Gunst und Freyheit hin.

Onone.

Ihr?

Phädra.

Nie empfundner Schmerz, der bis in Tod verleget!
Ach! welcher neuer Quaal hab ich mich ausgesezet!
Was ich erlitten hab, die Furcht, der Seelenstreit,
Die Blut voll Raserey, der Neue Gräßlichkeit,
Und des grausamen Neins unleidliches Verschmähen,
Läßt von der jezgen Quaal nichts als den Schatten sehen!
Sie lieben sich! Was wars, das mir die Augen band?
Wie sahen sie sich? wo? Seit wann sind sie bekannt?
Du wußtest es; und doch ließt du mich also fehlen!
D! könntest du mir nicht ihr heimlich Feur erzählen!

E

D!

O! suchten sie sich oft, und sprachen sich allein?
 Mußt oft ein dunkler Wald der Liebe Zeuge seyn?
 Ach ja! sie sahen sich in unverbothner Liebe!
 Der Himmel billigte die Unschuld ihrer Triebe!
 Sie folgten ohne Reu dem Reiz der Zärtlichkeit,
 Für sie war jeder Tag, hell, voll Zufriedenheit.
 Ich Abscheu der Natur, die Erd und Himmel hassen,
 Ich wollt der Sonnen Licht mir nicht mehr scheinen lassen,
 Der Tod war der von mir bloß angerufne Gott,
 Ich wartete des Nu, des Ende meiner Noth:
 Und nährte mich mit Gall, und tränkte mich mit Zähren,
 Ich ward zu sehr bewacht, mein Leiden zu vermehren,
 Ich konnte nie den Bach der Thränen stürzen sehn,
 Hatt ich dieß bange Glück, mußte es mit Furcht geschehn.
 Ich mußte in meiner Angst ein heitres Anlitz zeigen.
 Es mußten oftermals die bangen Seufzer schweigen.

Penone.

Bedenke was die Frucht der eitlen Liebe sey?
 Sie werden nun getrennt.

Phädra.

Sie bleiben sich getreu.
 In diesem Augenblick! Weh mir zum Tod Betrübten!
 Verlachen sie die Wuth der rasenden Verliebten.
 Des Bannes ungeacht, (er scheidt und trennt sie wohl)
 Verschwören sie sich doch, daß nichts sie trennen soll.
 Nein, nein, mich würd ihr Glück sonst noch zu Tode quälern.
 Erbarme dich der Wuth der eifersüchtigen Seelen,
 Es fall Aricia. Es mache mein Gemahl
 Dem schon verhaßten Blut erzürnet, neue Quaal.

Er drücke sie nur nicht mit leichten Plagen nieder.
 Der Schwester Laster ist weit größer als der Brüder.
 Von Eifersucht genagt, geh ich gleich zu ihm hin.
 Vernunft! wie schweißst du aus! weis ich auch was ich bin?
 Ich eifersüchtig! Ich! Ich wills dem Theseus klagen!
 Es lebt mein Ehgemahl! Ich darf von Flammen sagen!
 Für wen? Was ist das Herz darnach die Seufzer gehn?
 O! hier macht jedes Wort das Haar zu Berge stehn!
 Mein Frevel ist nunmehr zum höchsten Grad gestiegen,
 Nach Blutschand durst ich nur und bosheitsvollen Lügen.
 Jetzt wünscht die Mördersfaust, die nur mit Rache droht,
 Sich voller Raserey vom Blut der Unschuld roth.
 Unsel'ge! leb ich noch! darf ich mich unterstehen
 Der Sonnen heiliges Licht, des Ahnherrn Glanz zu sehen!
 Ich bin des, Götter Herrn und Vaters, Kindes Kind,
 Ist Welt und Himmel frey, daß ich nicht Ahnen sind?
 Ach! wo versteck ich mich? Ich eil zum Höllenpfule.
 Doch wie! mein Vater sitzt dort auf dem Richterstuhle?
 Das Schicksal war es ja, das ihm die Urne gab,
 Er straft im Abgrund noch die blassen Todten ab.
 Wird der erschrockne Geist sich auch für Zittern fassen?
 Wenn seine Tochter sich wird vor ihn sehen lassen,
 Wenn sie gestehen muß, so manche Lasterthat,
 Und Frevel die die Höll auch nicht erfahren hat!
 Mein Vater! was wirst du zu solchem Gräuel sagen?
 Mich dünkt die Urne selbst wird dir zu schwer zu tragen.
 Auf Marter neuer Art sinnst du zu meiner Pein,
 Du wirst noch deines Bluts selbst eigner Henker seyn.
 Verzeih! ein harter Gott will ja dein Haus verheeren,
 Laß dich mein Rasen doch der Rache Größe lehren!
 Bey dem abscheulichen Feh! der mich so sehr befleckt,
 Hat mein betrübtes Herz nie keine Frucht geschmeckt.

Bis an den letzten Hauch, von Unglück nur umgeben,
Verlaß ich höchstgequält mein höchstbeschwerlichs Leben.

Penone.

Die ungerechte Furcht verwirf doch, Königin,
Sieh auf den leichten Fehl mit andern Augen hin.
Du liebst! wer hat wohl je sein Schicksal überwunden?
Ein dir zu starker Trieb hat dich zuerst gebunden.
Ist es ein Wunderwerk das man noch nie gehört?
Hat keine sonst als du, der Liebe Sieg verehrt?
Der menschlichen Natur ist diese Schwachheit eigen.
Als eine Sterbliche, mußt du dich sterblich zeigen.
Was klagst du über die längst aufgelegte Last?
Die Götter, Götter selbst die der Olympus faßt,
Da sonst ihr Zorn und Drohn die Lasterhaften schrecket,
Hat vielmals, so wie dich, verbothne Blut besflecket.

Phädra.

Was hör ich jetzt von dir? was ist das für ein Rath?
Meynst du, daß mich dein Gift nicht genug bezaubert hat?
Verfluchte! so hast du mich ganz und gar bestricket,
Den sonst vermiednen Tag hab ich durch dich erblicket,
Mich hat von Ehr und Pflicht dein Bitten abgeneigt,
Ich floh den Hippolyt, du hast ihn mir gezeigt.
Was nahnst du über dich? Warum hat doch dein Lügen
Sein Leben angeklagt, geschwärzt mit falschen Zügen?
Er stirbt vielleicht dadurch; der Vater ward bethört,
Sein ungerechter Wunsch wird auch vielleicht erhört.
Ich höre dich nicht mehr! geh ungesäumt zurücke,
Laß mir die Sorge nur für mich und mein Geschicke.
Der Himmel ist gerecht, drum wünsch ichs, straf er dich,
O! würde deine Quaal beständig fürchterlich,

Den

Fünfte Handlung.

69

Den allen, die wie du, durch niederträchtigs Heucheln
Gefraßten Prinzen noch bey ihrer Schwachheit schmeicheln,
Der Reigung schöne thun, der sie so zugethan,
Und machen glatt und leicht der Laster Weg und Bahn!
Verfluchte Schmeichlerbrut! unseligs Angedenken!
Was kann des Himmels Zorn den Fürsten ärgers schenken!

(Phädra geht ab.)

Genone allein.

Was hat sich meine Treu vor Phädra nicht erkühnt!
Und so werd ich belohnt? Ich hab es wohl verdient!

Ende der vierten Handlung.

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Hippolytus. Aricia.

Aricia.

In äußerster Gefahr bist du, und du kannst schweigen?
Dem Vater der dich liebt, mußt du den Irrthum zeigen.
Wo du, o! Grausamer! mein Weinen nur verlachst,
Wo du dich ohne Quaal zum Scheiden fertig machst,
So geh, so magst du mir Betrübten Abschied geben.
Doch eh du weiter gehst, so Sorge für dein Leben.

E 3

So

So mach erst deinen Ruhm von Schimpf und Vorwurf rein,
 Laß deines Vaters Wunsch erst wiederrufen seyn.
 Noch hast du Zeit dazu. Willst du aus Eigensinne
 Daß dein Anklägerinn das weite Feld gewinne?
 Sieh Theseus besser Licht.

Hippolytus.

Was hab ich nicht entdeckt!
 Wie! sollte er durch mich sehn wie man sein Bett besleckt?
 Wie! sollte ich denn die That ihm zu aufrichtig sagen,
 Um ihm ein schimpfliches Erröthen abzujagen?
 Die Nacht der Heimlichkeit durchdrungst nur du bey mir,
 Mein Herz entdeckt ich bloß den Göttern, und nur dir;
 Verbergen kommt ich nicht (sieh nun ob ich dich liebe!)
 Das, was ich sonst gewünscht, daß mirs verborgen bliebe.
 Doch da ich dirs entdeckt, denk deinem Eide nach,
 Vergiß, wenns möglich ist, das, was ich zu dir sprach,
 Laß deinen reinen Mund sich nimmermehr entblöden
 Die gräßliche Geschichte an jemand auszureden.
 Der Götter Billigkeit vertrau dich nur allein;
 Selbst ihnen liegt daran der Schuld mich zu besreyen.
 Zulest muß Phädra doch des Lasters Strafe leiden:
 Die zugerechte Schmach ist nimmer zu vermeiden.
 Nur wünsch ich daß dein Herz so ehrerbietig sey.
 Mein unumschränkter Zorn läßt mir sonst alles frey.
 Zerbrich die dir bisher noch aufgedrungne Ketten,
 Folg mir! hab Herz genug dich mit der Flucht zu retten,
 Entreiß dich diesem Ort, er ist verflucht, entweicht,
 Daß auch die Tugend hier die Luft als giftig scheut.
 Nütz die Verwirrungen um sicher fortzukommen,
 Die noch bey meinem Fall jedweden eingenommen.

Dir

Dir wird durch mein Bemühn die Flucht ganz leicht gemacht,
Durch meine Leute nur bist du bisher bewacht.

Uns wird manch mächtiger Vertheidger unterstützen,
Denn Argos beut die Hand, und Sparta wird uns schützen.

Wer unser beyder Freund! hör das gerechte Schreyen!

Laß, was uns überbleibt nicht Phädrans Beute seyn.

Sie jag uns beyde nicht vom väterlichem Throne,

Und geb was mir gehört als Ausbeut ihrem Sohne;

Gebrauche dich der Zeit, weils jetzt noch möglich ist.

Was fürchtest du? Es scheint, daß du unschlüssig bist!

Zu solcher Kühnheit treibt mich bloß dein Wohlergehen;

Wenn ich voll Feuer bin, läßt du dich frostig sehen.

Wißt du aus Furchtsamkeit mich und mein Elend scheun?

Aricta.

Dein Elend! Kann mir wohl sonst etwas lieber seyn?

Wie hätt ich nicht vergnügt, wär ich mit dir verbunden,

Bergessen von der Welt, mein Glück bey dir gefunden.

Doch, da wir uns noch nicht so süß verknüpft sehn,

Kann ich mit Ehren wohl so heimlich mit dir gehn?

Das weis ich, daß ich Ruhm und Ehre nicht verlegte,

Wenn ich den Theseus flöh und mich in Freyheit setzte,

So hätt ich mich ja nicht der Aeltern Schooß entraubt!

Fliehet man die Tyranny, so ist die Flucht erlaubt.

Allein du liebest mich: der Ehre banges Zagen - - -

Hippolytus.

Nein! Ich will selber Sorg, um deinen Nachruhm tragen,

Ein edler Vorsatz ist's, der bringt mich iht zu dir.

Flieh deine Feind, und folg als mein Gemahl mit mir.

Das Unglück macht uns frey. Der Himmel will vergönnen
 Daß wir unangefragt die Herzen tauschen können;
 Und Hymen ist nicht stets mit Fackeln ausgeziert.
 Am Wege vor Trözen, der zu den Gräbern führt,
 Wo Fürsten meines Stamms in alten Urnen stecken,
 Steht einer Gottheit Haus, des wilden Meyneids Schrecken,
 Da schwört kein Sterblicher leichtsinnig, unbedacht,
 Weil den Treulosen gleich die Strafe zittern macht.
 Da wird, weil jeder scheut er werde gleich erkalten,
 Der Lügen freches Maul aus Furcht im Zaum gehalten.
 Dasselbst versiegeln wir Lieb und Beständigkeit,
 Durch einen förmlichen auf ewig heiligen Eid.
 Der Gott soll Zeuge seyn, zu welchem wir da bethen;
 Der mag bey dir und mir in Vatersstelle treten.
 Ich rufe noch dazu, die größten Götter an,
 Die Juno voller Glanz, die keuscheste Dian
 Und alle Götter sonst die meine Liebe sehen,
 Die sollen Bürgen seyn, für Schwur und Zusag stehen.

Aricia.

Der König kömmt, Prinz, geh und eile bald von mir.
 Zu Meidung des Verdachts bleib ich noch etwas hier.
 Geh, laß von deiner Wack den Treusten mir zur Seiten,
 Der meinen bangen Gang mag sicher zu dir leiten.

(Hippolytus geht ab.)

Zweyter Austritt.

Theseus. Aricia. Ismene.

Theseus.

Ihr Götter! hebet doch den Zweifel der mich nagt!
 Zeigt jemand der mir dich, gesuchte Wahrheit! sagt!

Aricia

Aricia zur Ismene.

Die Anstalt zu der Flucht will ich dir überlassen.

(Ismene geht ab.)

Dritter Auftritt.

Theseus. Aricia.

Theseus.

Was macht dich so verwirrt? Was macht dich so erblaffen?
Was hat denn Hippolyt noch hier bey dir gemacht?

Aricia.

Mein Herr! er sagte mir auf ewig gute Nacht.

Theseus.

So muß des Frechen Stolz vor deinen Augen weichen,
Sein erstes Seufzen wird dein Werk und Siegeszeichen?

Aricia.

Ja Herr! ich stehe dir des Prinzen Neigung zu.
Er ist im Hasse nicht so ungerecht als du.
Er hielte mich nicht so als hätte ich was verbrochen.

Theseus.

Er hat dir ewge Treu geschworen und versprochen,
Doch dem Leichtsinrigen, dem Falschen traue nicht,
Der oft auch andern schwur das, was er dir verspricht.

E 5

Aricia.

Aricia.

Er?

Theseus.

Daß er flüchtig blieb, geschah durch dein Verschulden,
Wie, konntest du den Gräul getheilter Liebe dulden?

Aricia.

Wie aber duldest du der Nebe Scheußlichkeit,
Die auf die Unschuld selbst nur Gift und Galle speyt?
Wie kannst du doch sein Herz so unerhöret verkennen?
Kannst du was gut ist, böß, das Laster Tugend nennen?
Daß ein verhaßter Dunst dir Nacht und Wolken malt!
Da seine Tugend sonst in jedes Auge stralt.
Ach! ließ ihn weiter nicht vergällten Lasterzungen;
Bereue deinen Wunsch, den Rach und Zorn erzwungen.
O! fürchte, daß mit dir der Himmel hart verfährt,
Dich grausam haßt, und dir so deinen Wunsch gewährt.
Oft nimmt er Opfer an, sich streng an uns zu rächen,
Und oft ist sein Geschenk, die Strafe der Verbrechen.

Theseus.

Umsonst bedeckest du des Falschen Lasterthat.
Das thut die Liebe bloß die dich verblendet hat.
Wenn keine Zeugen da, die unberwerflich, wären!
Ich sah, ich sah genug, rein und gewisse Zähren.

Aricia.

Nimm dich in acht. Dein Arm siegt immerfort im Streit,
Von manchem Ungeheur hast du die Welt befreyt:

Doch

Doch sind nicht alle todt. Noch eines ist am Leben,
 Ein = = = Doch dein Prinz verbeut mehr Nachricht, Herr!
 zu geben.

Ich wels es was er dir für Ehrfurcht zeigen will,
 Ich machts ihn zu betrübt, schwieg ich nicht jeso still.
 Schamhaftig so wie er, will ich dein Anliß meiden,
 Mein Schweigen möcht auch sonst den längern Zwang nicht
 leiden.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Thesens allein.

Was denkt was will sie dann? was sagt, was sagt mir nicht
 Die Rede die sie führt, und immer unterbricht?
 Soll ich betäubet seyn durch nichtiges Verstellen?
 Wie! wollen beyde mir mein Leben nur vergällen?
 Ich! dem der strengste Zorn das Vaterohr verstopft,
 Fühl ich nicht daß mein Herz in bangen Schlägen klopft!
 Ein heimlichs Mitleid macht mir Furcht und stille Plagen,
 Ich muß Denone doch zum zweytenmal befragen,
 Ich muß der Trevelthat mehr überzeuget seyn.

(Zur Wache.)

He! Ruft Denonen her, und dann laßt uns allein.

Fünfter Auftritt.

Thesens. Panope.

Panope.

Ich weis es nicht, wohin die Königin gedenket.
 Doch mir macht tausend Quaal, die Schwermuth die sie
 kränket,

Ver-

Verzweiflung, Todesangst hemmt ihrer Augen Licht,
 Es sieht der blasse Tod auf ihrem Angesicht.
 Denone die von ihr beschimpft, verjagt, wegliefe,
 Stürzt voller Ungestüm sich in des Meeres Tiefe.
 Man weis nicht was in ihr die Raserey gemacht,
 Genug sie hat sich selbst erfäuft und umgebracht.

Theseus.

Was hör ich?

Danope.

Dieser Tod stillt doch nicht Phädrans Schmerzen:
 Es häuft sich Quaal auf Quaal in ihrem bangen Herzen.
 Bisweilen schmeichelt sie der unterdrückten Pein,
 Nimmt ihre Kinder her, weicht sie mit Thränen ein:
 Und bald entsaget sie der Mutterlieb und Glücke
 Und stößt mit eigener Hand sie voller Grimm zurücke.
 Unschlüssig und verwirret geht sie jetzt hin und her,
 Und ihr erstarrter Blick kennt, sieht uns auch nicht mehr.
 Man hat ihr dreyimal schon ihr Schreibzeug langen
 müssen,

Der angefangne Brief ward dreyimal gleich zerrissen.
 Drum sieh sie doch, mein Herr, komm hilf der Königinn.

Theseus.

Ach! Phädra eilt ins Grab! Denone ist dahin!
 Ruft meinen Sohn zurück, ich will ihn gerne hören,
 Ja, er vertheidige sich, ich will ihn gar nicht stören.
 Geh meinem Unglückswunsch nur nicht zu jähling ein,
 Neptun! viel lieber will ich nie erhöret seyn.

Vielleicht glaubt ich zu leicht zu ungetreuen Zeugen,
 Ich ließ der Rachgier Flehn zu zeitig zu dir steigen!
 Was für Verzweiflung wird zulezt des Wunsches Lohn?

Sechster Auftritt.

Theseus. Theramenes.

Theseus.

Bist du es Theramen? wo hast du meinen Sohn?
 Ich hab ihn dir allein von Kindheit an vertrauet.
 Wie? daß mein Auge dich jetzt naß von Thränen schauet.
 Was macht mein Sohn?

Theramenes.

Zu spät, umsonst besorgter Sinn!
 Unnütze Zärtlichkeit! Hippolytus ist hin!

Theseus.

Ihr Götter! ach!

Theramenes.

Ich sah den schönsten Jüngling fallen
 Und den Unschuldigsten, das sag ich frey, von allen.

Theseus.

Er hin? Die Vaterhand sucht ihn in seiner Noth!
 Der Götter Ungeduld befördert seinen Tod!
 Traf ihn ein Donnerkeil? Hat ihn der Blitz erschlagen?

Thera-

Theramenes.

Kurz vor Trözenens Thor erwartet ihn sein Wagen.
 Er sagte sich darauf. Der Wache Traurigkeit
 Ahnt ihm im Schweigen nach, und gab ihm das Geleit.
 Bestürzt nahm er den Weg der nach Mycene führet.
 Der Pferde schlaffer Zaum ward kaum von ihm berührt,
 Die Kofse voller Wuth, die man vorhin gesehen
 Voll Feuer seiner Stimm und Faust zu Dienste stehn,
 Die hingen jetzt den Kopf; in ihren trüben Blicken,
 Schien sich die Traurigkeit des Führers auszudrücken.
 Ein gräßliches Geschrey steigt aus des Meeres Gruft,
 Und störet augenblicks die Ruh der stillen Luft.
 Ein andrer Angstton will der Erde Grund bewegen,
 Sie heult der Stimme Wuth, die uns erschreckt, entgegen.
 Im Innersten der Brust wird alles Blut zu Eis.
 Es horcht das bange Kopf, bedeckt mit Schaum und
 Schweiß.

Inzwischen siehet man aus jenen nassen Flächen,
 Ein durch der Wellen Schlag geformts Gebirge brechen.
 Das Meer schwellt. Bricht sich drauf. Es spent vor uns
 die Fluth.

Aus Wogen, weiß von Schaum, ein Unthier voller Wuth,
 Es zeigt die breite Stirn zwey Hörner die uns schrecken.
 Und gelbe Schuppen finds die seinen Leib bedecken.
 Halb scheint ein wilder Stier, halb ein ergrimmtter
 Drach,

Es schleppt den krummen Schwanz in langen Falten nach.
 Sein langes Brüllen macht die beyden Ufer schüttern;
 Dieß wilde Ungeheur macht selbst den Himmel zittern.
 Die Erde bebt vor Furcht. Die Luft wird unrein, dick.
 Das Meer, das es gebracht, erschrickt, und weicht zurück.

Umsonst

Umsonst war Herz und Muth! Man sucht zu fliehn, zu weichen,

Und jenes Tempels Bau zur Rettung zu erreichen.

Nur Hippolyt, der sich, Held! deiner würdig wies,
Hemmt seiner Pferde Lauf. Er faßt den schlanken Speiß,
Wirft ihn aufs Ungeheur: des sichern Pfeiles Schießen
Macht einen Strom von Blut aus seinem Wanst
fließen.

Das Unthier, schmerzenvoll, springt noch aus Raserey,
Stürzt bey den Pferden hin, und brüllt vor Wuth dabey.
Es rollt sich, zeigt dazu den Rachen voller Flammen;
Auf beyde Kasse schlägt Blut, Rauch und Glut zusammen.
Aus Schrecken gehn sie durch; und merken diesmal nicht,
Wie Faust und Zaum sie lenkt, noch was ihr Führer spricht.
Die Arbeit macht ihn matt. Umsonst ist sein Bestreben,
Da Schaum und blutger Schweiß an den Gebissen kleben.
Ein Gott selbst, wie man sagt (Gefahr und Noth war
groß)

Gieng aufs bestaubte Roß mit scharfen Stacheln los.
Durch hohle Klippen wirds voll Furcht und Angst gejaget,
Die Achse knarrt und bricht. Dein Sohn bleibt unverzaget.
Er sieht den Wagen an, den Schlag und Stoß zerschallt,
Bis er im Zaum verschränkt, stürzt, und zu Boden fällt.

Verzeih es meiner Quaal! dieß Schreckensangedenken
Ist meiner Zähren Quell und wird mich ewig kränken.
Ich sah, mein Herr, ich sah, die Pferde schleiften ihn
Die dein unglückliches Kind selbst pflegte zu erziehen.
Er rufet ihnen zu. Dieß schreckt und jagt sie weiter.
Sein ganzer Körper ist voll Wunden, Blut und Eiter.
Der Fläche Widerschall verdoppelt unser Schreyn.
Die Pferde stellen drauf ihr wildes Flächten ein:

Sie

Sie stehen still, nicht weit vom alten Leichensteine,
 Bey seiner Ahnen Gruft voll modernder Gebeine.
 Da lauf ich seufzend hin. Die Wache läuft mit fort,
 Des edlen Blutes Spur zeigt uns den rechten Ort,
 Es macht die Felsen roth. Es träufelten die Hecken
 Von Haaren voller Blut, die hier und dorten stecken.
 Ich kam, ich ruf ihm zu: Er reichte mir die Hand,
 Er schlug die Augen auf die ich erstorben fand.

„Der Himmel nimmt, sprach er, mein ganz unschuldigs
 Leben.

„Du mußt Aricien zu trösten, dich bestreben.

„Wo meinem Vater je die Zeit die Wahrheit sagt,

„Er, sein verfolgtes Kind und meinen Fall beklagt,

„Soll ihn nicht einst mein Blut und banger Schatten
 quälen;

„Muß es Aricien an keinem Guten fehlen.

„Er geb ihr = = = „ Hier erblaßt, hier sukt der junge
 Held,

Daß sein zerquetschter Leib mir in die Arme fällt.

O! kann der Götter Zorn sich diesen Sieg vergönnen?
 Dein Vaterauge selbst würd deinen Sohn verkennen.

Theseus.

Mein Sohn! Verlier ich dich, du meiner Hoffnung Ziel!
 Grausame Götter! Ach! ihr dientet mir zu viel!
 O! welche Todesquaal droht mir bey längerem Leben.

Theramenes.

Drauf kam Aricia, erschrocken, voller Beben.
 Sie kam, Herr! deinem Zorn durch Fliehen zu entgehn,
 Die Götter sollten sie mit ihm vermählet sehn.

Sie

Sie sieht sein rauchend Blut das rothe Gras benehen,
 Sie sieht (wie muß nicht dieß ihr liebend Aug
 entsetzen?)

Den Hippolyt erstarrt, unkenntlich, blaß und todt.

Anfänglich zweifelt sie an ihrer Quaal und Noth.

Sie kennt den Helden nicht; ihr Liebstes, ihr Ver-
 gnügen;

Sie fragt nach Hippolyt, und sieht ihn vor sich liegen.

Zuletzt sieht sie so viel, daß sie nicht zweifeln kann,

Und ihr betrübter Blick klagt selbst die Götter an.

Sie ächzet und erstarrt. Es stocken alle Glieder,

Sie fällt ohnmächtig hin und bey ihr Liebstes nieder.

Ismene blieb bey ihr. Ismene heult und schreyt,

Ruft sie zum Leben auf: Vielleicht zu herberm Leid!

Ich komm (kaum kann ich noch des Tages Licht
 vertragen!)

Des Helden letztes Wort und Willen dir zu sagen.

Jetzt richte ichs aus, mein Herr, mich quält die bange
 Wahl,

Daß, da sein Herze brach, er mir sich anbefahl

Jedoch! ich sehe jetzt des Prinzen Feindinn kommen.

Letzter Auftritt.

Theseus. Phädra. Theramenes. Panope. Wache.

Theseus.

Du siegst. Das Leben ist dem Prinzen schon genommen!

Was quält mich nicht für Furcht? Welch grausamer Ver-
 dacht

§

Da

Da ihn mein Herz vertritt, ist nicht in mir erwacht?
 Doch, Phädra, er ist todt. Dein Opfer ist geschlachtet.
 Muß seinen Fall. Das Recht wird nicht dabei
 betrachtet.

Ich wills: Es werde nie des Argwohns Nacht verjagt.
 Ja, er sey lasterhaft: denn du hast ihn verklagt.
 Sein Tod giebt Stoff genug ihn ewig zu beweinen;
 Mir mag kein heller Licht betrübter Wahrheit scheinen!
 Bringt mein gerechter Schmerz mir das, was ich
 verlohre?

Mein Unglück käme mir vielleicht dann größer vor!
 Laß mich jetzt weit von dir, von diesem Strande ziehen,
 Um des zerquetschten Sohns blutrünstigs Bild zu
 fliehen.

Des Unglücks eingedenk, von ihm verfolgt, geplagt,
 Wünscht ich mich aus der Welt verbannet und gejagt.
 Mein' Ungerechtigkeit scheint alles aufzudecken.
 Selbst meines Namens Ruf vermehrt mir Quaal und
 Schrecken.

Viel ehr versteckt ich mich, der Welt mehr unbekannt.
 Ich hasse selbst die Gunst, die ich bey Göttern fand.
 Die mörderische Huld beklag ich jetzt mit Thränen,
 Und es ermüde sie nicht mehr mein eitles Sehnen!
 Verwünschte Gültigkeit! die, was sie auch gethan,
 Doch, was sie mir geraubt, mir nie ersetzen kann!

Phädra.

Nein. Endlich muß ich wohl mein strafbars Schweigen
 brechen.
 Jetzt muß ich deinen Sohn frey und unschuldig sprechen.
 Er hatte nicht gefehlt.

Theseus.

Theseus.

Gequälter Vater! Ach!

Du machtest daß ich ihm sein strenges Urtheil sprach.
Grausame! Meynst du gnug die Schuld von dir zu kehren ===

Phädra.

Die Zeit ist mir zu werth. Du, Theseus, mußt mich hören.

Ich bins. Es war dein Sohn, voll Ehrfurcht, keusch
und treu,

Ich warf ein Aug auf ihn, voll Brunst und Buhleren.

Der Himmel selbst zwang mich so unerlaubt zu lieben.

Denonens Bosheit hat das übrige betrieben.

Sie fürchtete, dein Sohn (er kannte meine Wuth)

Entdecke die von ihm so hoch verfluchte Glut.

Treulos misbrauchte sie des schwachen Herzens Zagen;

Und eilte zu dir hin, ihn selber anzuklagen.

Mein Zorn erschreckte sie; sie hat sich selbst bestraft,

Und ein zu süßes End im Meeresgrund verschafft.

Ich hätte schon ein Schwerdt in meine Brust gesenket;

Die Jugend seufzete durch den Verdacht gekränkter.

Drum wollt ich, soltest du erst meine Keue sehn.

Und dann, doch langsamer, ins Reich der Todten gehn.

Die Aern brennen schon. Denn ich hab eingenommen

Medeens Gift. Durch sie ist's nach Athen gekommen.

Dieß eingeschluckte Gift schont schon mein Herze nicht,

Ein unbekannter Frost befällt es, da es bricht.

Durch Nebel und durch Dunst erblick ich nur noch eben

Den Himmel, den Gemahl, den ich beschimpft im Leben.

Mein Tod, verfest er mich in jene lange Nacht,

Hat den beschmigten Tag doch wieder rein gemacht.

Panope.

Sie stirbt.

Theseus.

O! könnte sich des Frevels Ungedenken
 Mit ihr, da sie erblaßt, in Tod und Grab versenken!
 Ach! daß ich erst zu spät den Irrthum sehen kann!
 Unglücklichs Kind! dein Blut schwell ich durch Thränen an!
 Ich will des Sohnes Nest in Vaterarme schließen:
 Und meines Wunsches Wuth, die ich verfluche, büßen.
 So wie er es verdient, werd' er auch todt geehrt!
 Daß den gereizten Geist nichts in der Ruhe stört,
 Soll jenes Hauses Haß mir nicht im Wege stehen,
 Die, so mein Sohn geliebt, als Tochter anzusehen.

: Ende der fünften und letzten Handlung.

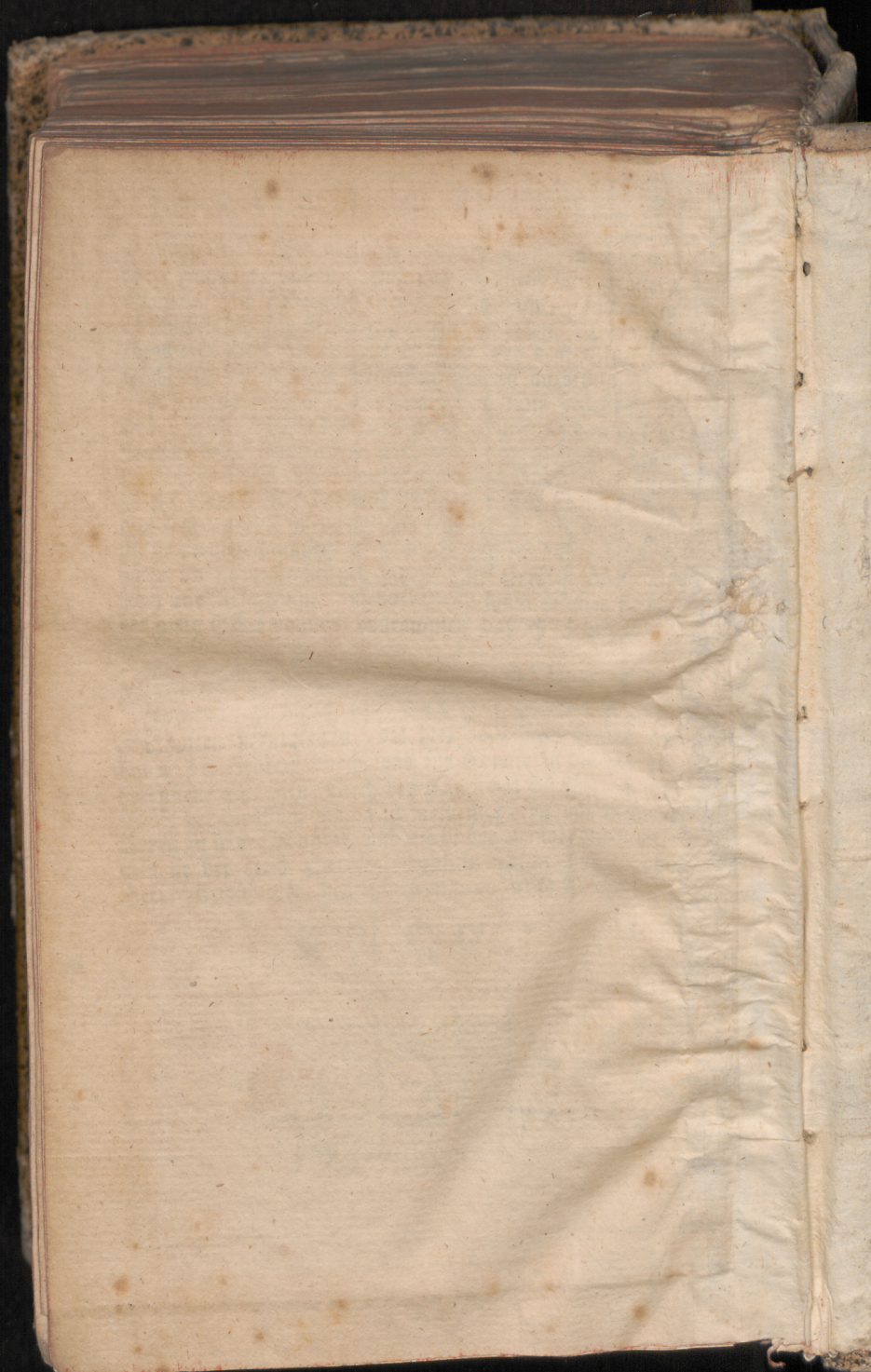


Lustspiel.

Allem Umgang
nem weit größe
acht, als sie, alle
agen. Denn in
y dem Glücke
anzuthun.
muß gestehen,
raus ich mich je
et gnädiges Frä
Haut. Verkenn
sen sie nicht, da
de, als dies, wen
ch nichts besitze
erz ist mehr a
a, machen sie da
ich es mit ihne

! Könnt ich vo
rben!
ehabt von alle
den, Athem z
e ist die Rath
Grafen, in de
ern, von mein
anal, durch we
cht hat. Th
ute Candale!





LBMV Schwerin 33



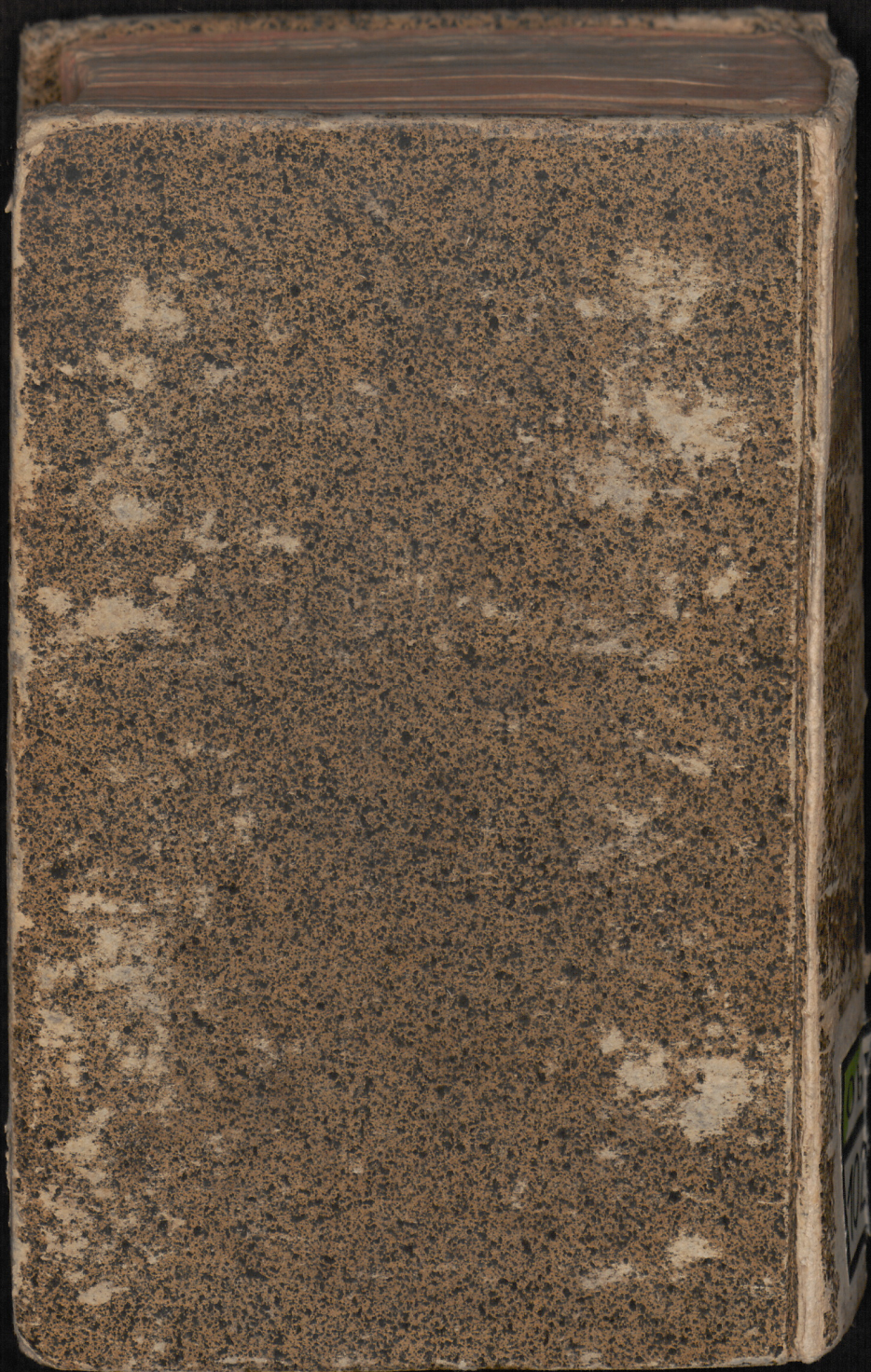
33\$001761684



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1758932317/phys_0089

DFG



Zwente Handlung.

Phädra.

Ja Grausamer! du weißt was ich will
Ja du verstehst mich recht, vom irren bist du frey.
Wohl, kenne Phädra denn! kenn ihre Kaseren!
Ich liebe. Glaube nicht, daß da ich um dich bren
Ich selber mir gefall und mich unschuldig nenne,
Daß ich der tollen Glut die mir die Sinne raubt,
Aufs niederträchtigste den Nahrungsgift erlaube!

Unselger Gegenstand! den Rach und Himmel k
Du kannst nichts scheußlichers, als ich selbst von mir
Die Götter wissen es, die diese Glut erweckt,
Die schon mein ganzes Haus mit toller Brunst beß
Die sich recht vorgesezt (o Ruhm voll Grausamkeit
Mich schwache Sterbliche, mein Herze zu verleiten
Erwäg die vorge Zeit, was dein Gewissen sagt?
Ich floh nicht bloß vor dir; Ich habe dich verjagt
Ich wollte mich dir hart, unmenschlich sehen lassen
Mehr Widerstand zu thun, so solltest du mich hass
O Sorgen ohne Frucht! o! wie betrog ich mich!
Du wurdest mir mehr gram, und dennoch liebt ich
Dein Unglück half dazu mehr Reiz an dir zu finden
Mein Leben muß in Glut, in Harm und Quaal versch
Willst du die Wahrheit sehn, so blicke mich nur an
Wo sich dein Auge noch zu meinem wenden kann!
Was! meynst du, daß da ich die Leidenschaft geste
Dieß schimpfliche gestehn wohl überlegt geschehe?
Voll Furcht vor meinem Sohn, (er hofft auf mich
Kam ich dich anzusehn, ihm doch nicht feind zu
O Vorsatz ohne Kraft! wenn Herz und Abern br
Ich habe nur von dir, von sonst nichts sprechen kö
Auf! kühl in meinem Blut dieß tolle Feuer al
Des Helden würdger Sohn, der dir das Leben ga

C 5

